



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71**

**Elpons, Paul von**  
**Saarbrücken, [1894]**

Dienstag, 16. August.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

kaiserlicher Professor zu Douay war. Nur die Festigkeit des Maire hat ihn vor dem Tode gerettet. Mit zerrissenen Kleidern entkam er der ihn verfolgenden Meute.

**London.** Zum „Napoleonstage“ bringt die „Times“ eine Betrachtung der Lage, in welcher es heißt: „Der Kaiser theilte wohl nicht die Illusionen seiner Anhänger, aber auch er hat schwerlich vorausgesehen, daß der große Tag des Napoleonsfestes seine Armee nicht auf dem Zuge zu der feindlichen Hauptstadt, sondern auf dem Rückzuge von der Mosellinie finden würde. Die Ereignisse haben diese rückgängige Bewegung beinahe zur unumgänglichen Nothwendigkeit gemacht. Die Alternative ist Schlacht oder Rückzug. . . . .  
 Marshall Bazaine hielt es für gerathen, den Kampf anzunehmen. Nach den Angaben der Franzosen hatte er wenigstens 180 000 Mann bei sich, und an der Spitze einer solchen Armee, die an Zahl größer ist als die, welche die Schlacht bei Austerlitz gewann, hätte ein französischer General, der dabei unter dem Schutze der Wälle und Geschütze einer der stärksten Festungen stand, kaum zögern dürfen, eine Schlacht zu liefern, mochte der Gegner auch noch so stark sein. Allein die aufgelösten geschlagenen Reste der Truppen Frossards, de Faillys und Mac Mahons sind auch zum Theil wenigstens in Metz, und es ist schwer zu sagen, wie weit ihre traurige Verfassung auf den Geist der übrigen Truppen gewirkt haben mag. Könnte man die Armee rasch und sicher nach Chalons führen und dort mit den fast unzählbaren Schaaren von Kämpfern vereinigen, welche in ganz Frankreich ausgehoben werden, so wird es vielleicht möglich, die an der Grenze erlittenen Verluste wieder einzubringen.“

**Brüssel.** Die „Independence“ berichtet: „Die Vorhut der deutschen Armee ist ihrer Cavallerie auf dem Fuße gefolgt. Bereits am Samstag Morgen occupirte Infanterie Pont à Mousson und zwang ein von Metz kommendes französisches Bataillon zur Umkehr. Deutsche Cavallerie-Abtheilungen sind in Toul. Andere Detachements haben auf dem Glacis von Metz Fouragevorräthe weggenommen. Bereits am Freitag (12.) waren 26 Manen in Nancy eingefallen und hatten eine Kriegscontribution von 50 000 Franken erhoben, nachdem sie in Blainville die Verbindungen der Stadt mit Spinal und dem südlichen Frankreich unterbrochen hatten. Eine andere Manen-Abtheilung hat in Frouard (Knotenpunkt der Nancy-Pariser und Nancy-Meuser Bahn) die Verbindungen unterbrochen. Die französische Armee, welche sich außer Stande fühlte, die Mosellinie mit Erfolg zu behaupten, hat (in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag) ihren Rückzug über Verdun nach Chalons begonnen. Die Mac Mahon'schen Corps haben ungehindert ihren Rückzug von Saverne über Sarrebourg, Nancy und Toul fortgesetzt, der Straßburg-Pariser Eisenbahn folgend. Die Occupation Nancy's durch deutsche Truppen, welche schon am Freitag Nachmittag erfolgt war, wurde der Pariser Bevölkerung bis Sonntag verheimlicht.“

Einem interessanten Reiseberichte der „Oberl. Ztg.“ aus St. Johann-Saarbrücken, 15. August, entnehmen wir Folgendes: „Wer konnte sich dem Eindruck einer gewissen Großartigkeit entziehen, den die Art und Weise der preussischen Kriegsführung macht, schon an Haupt-Clappen-Orten, wo für die Verpflegung des Heeres gesorgt wird? So z. B. Bingen. Auf einem Plage an der Eisenbahnbrücke sieht man wenigstens 1000 der schönsten Schlachtopfer zusammengetrieben, die für die Armee bestimmt sind. Gleich daneben ist eine große Feldbäckerei, in deren 20 Oefen täglich, d. h. in 24 Stunden, 24—30 000 Commisbrode gebacken werden. Gegenüber befindet sich eine Schweineschlächterei, in der eine Sau nach der andern abgethan wird zu Schinken, Speckseiten u. s. w. Einen besonders interessanten Eindruck machen dann aber auch (namentlich an einem Orte, wie der hiesige, wo schon eine blutige Aktion stattgefunden hat) die ungeheure Menge von Helfern allerlei Art, welche, die weiße Binde mit rothem Kreuz am Arm, hinausziehen, um bei der Pflege der Verwundeten und Kranken thätig zu sein, die Todten von den Schlachtfeldern zu tragen, den Lebenden erquickend und helfend zur Seite zu stehen und dergleichen. Da gibt es eine reiche Abkufung von dem vornehmen Johanniter, deren hier einige Duzend sind, bis zu dem einfachen Feuerwehmann und Turner, die zu Compagnien sich vereinigt

haben, um auf und hinter den Schlachtfeldern Hülfe zu leisten. Dann die Sanitätscorps, theils Freiwillige aus Studenten der Medicin bestehend, geführt von einem Professor, theils regelmäßig geordnete. Dann die vielen Diafonen und Diafonistinnen, barmherzigen Schwestern und barmherzigen Brüder, endlich eine Menge von abgerissenen Bummelern, die, weiß der Himmel wie und unter welchem Vorwand, zu der weißrothen Binde gekommen sind. Kriegsbummel gibt es aber auch sonst eine Masse, ohne dieses Neutralitätsabzeichen. So sahen wir in Bingerbrück ein paar Duzend richtige Berliner Jungen, Gaminns von 10 bis 18 Jahren, die, nachdem sie sich auf alle mögliche Weise zu allen möglichen Zwecken glücklich bis auf den Kriegsschauplatz durchgeschlichen hatten, jetzt aufgegriffen und an eine Leine zusammengebunden, per Schub nach Hause zurückbefördert wurden. Wie sehr übrigens die übertriebene und dichtende Fama bei den Kriegsunglücklichen thätig ist, das zeigt sich zumeist hier in St. Johann und der Schwesterstadt Saarbrücken. Wer unter dem Eindruck der schriftlichen und mündlichen Gerächte hierher kommt, findet sich in erfreulichster Weise enttäuscht, wenn er statt zusammengeschossener Schutthaufen und dampfender Brandstätten zwei hässliche in Fülle und Leben blühende Städte mit den schönsten Häusern sieht, in denen Spuren der Kriegszerstörung sich nur an dem Bahnhofsgelände finden, von dem der eine Seitenflügel zerstossen und ausgebrannt ist, sowie die Glascheiben der Ferronade theilweise zerstört sind, während man nur wenige Spuren von Kugeln an den Hauptgebäuden sieht. Außerdem hat ein Haus, das Hotel Pflug, welches gerade in den Schußlinien des von den Franzosen als Truppdepot betrachteten, etwas festungsartig aussehenden Bahnhofsgeländes liegt, stark von den Kugeln gelitten, indem in den oberen Stufen viel Zerstörung angerichtet ist, und namentlich auch z. B. der Leinenschrank der Wirthin verwüstet ist. Von Menschenleben, die bei dem sogenannten Bombardement von St. Johann und Saarbrücken zu Schaden gekommen wären, hört man nichts.“ [Sollte es, nachdem nun tagtäglich von allen Seiten die förmlichen Dementis der angeblichen Verwüstung und Einschüderung Saarbrückens einlaufen, nicht endlich für die Presse an der Zeit sein, dem Jammer ein Ende zu machen, wo nichts zu jammeren ist?]

## Dienstag, 16. August.

### Schlacht bei Bionville (Mars-la-Tour).

#### Offizielle Depeschen:

Pont à Mousson, Mittwoch, 17. August, Abends 7 Uhr 10 Min. Generalleutnant von Alvensleben ist mit dem III. Armeecorps am 16. August, westlich von Metz, auf die Rückzugsstraße des Feindes nach Verdun vorgerückt und entspann sich ein blutiger Kampf gegen Divisionen der Generale Decaen, l'Admirant, Frossard, Canrobert und die kaiserliche Garde.

Vom X. Armeecorps, sowie durch Abtheilungen des VIII. und IX. Corps unter dem Oberbefehle des Prinzen Friedrich Karl successive unterstützt, wurde der Feind trotz bedeutender Ueberlegenheit nach zwölfstündigem heißen Kampfe auf Metz zurückgeworfen.

Die Verluste aller Waffen sind auf beiden Seiten bedeutend; diesseits sind die Generale von Döring und von Wedell gefallen; die Generale von Rauch und von Grüter sind verwundet. Se. Majestät der König begrüßten heute die Truppen auf dem siegreich behaupteten Schlachtfelde.

A. A. von Verdy.

Pont à Mousson, Mittwoch, 17. August. Bazaine, im Begriffe, von Metz nach Verdun zurückzugehen, wurde am 16. früh von der 9. und 5. brandenburgischen Division, die schon die Schlacht bei Saarbrücken geschlagen, angegriffen und festgehalten. Unsere Truppen entwickelten in diesem Kampfe, in dem sie vier französische Armeecorps, darunter Garde, gegenüber hatten, die sich tapfer schlugen und auch gut geführt waren, heldenmüthige Bravour. Sie erhielten erst nach sechsstündigem Gefechte Unterstützung durch das inzwischen angekommene X. Armeecorps. Verluste beiderseitig sehr beträchtlich, unser Erfolg aber vollständig. Die Franzosen sind an ihrer Rückzugsbewegung verhindert und nach Metz zurückgeworfen. Sie verloren im Ganzen 2000 Gefangene, 2 Adler, 7 Geschütze. Sie verletzten die Genfer Convention, indem sie auf Verbandplätze und Aerzte schossen.

#### Telegramm der „Köln. Ztg.“:

Pont à Mousson, Donnerstag, 18. August, 5 Uhr 50 Minuten Morgens. Prinz Friedrich Karl erfocht mit dem III. und X. Armeecorps und Theilen der 17. und

25. Division einen glänzenden Sieg über Napoleon und den Marschall Bazaine, über die Garde, die Corps von Frossard, Bazaine, Decaen, Canrobert und l'Admirault. Es fand ein zwölfstündiger Kampf gegen eine große Uebermacht statt. Preussischerseits etwa 15 000 Mann Verlust, französischerseits noch viel bedeutender. Sieben Kanonen sind genommen, 2 Generale und 2000 Mann gefangen.

#### Nähere Berichte.

Aus dem königlichen Hauptquartier Gorze (Gebirgsstädtchen zwischen Metz und Pont à Mousson), wird unter dem 17. d. offiziell geschrieben:

„Der am Nachmittage und Abend des 16. bis zu einbrechender Dunkelheit in Pont à Mousson, dem Hauptquartier Sr. Majestät des Königs gehörte Kanonendonner rührte von einem Gefecht her, welches der von Metz über Chalons nach Paris abziehenden französischen Armee von den Spitzen der Hauptarmee des Prinzen Friedrich Karl Königl. Hoheit aufgezungen worden war. Die Nachrichten davon kamen noch spät Abends nach Pont à Mousson, und Se. Majestät befahl sofort das Vorrücken sämtlicher, noch diesseits der Mosel stehenden Corps über diesen Fluß, um sich in zweiter Linie zu den weiter vorgegangenen Armeecorps der Hauptarmee aufzustellen. Das königlich sächsische Armeecorps (XII.), welches erst im Laufe des Nachmittags angekommen war, wurde in frühester Morgenstunde alarmirt und marschirte aus Pont à Mousson in der Richtung auf die große Verbindungsstraße zwischen Metz und Paris, während das VIII. Armeecorps bei Bagny und das VII. bei Corny auf Pontonbrücken über die Mosel ging. In der Nacht um 2 Uhr war noch eine Depesche Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl aus Gorze nach Pont à Mousson gekommen, welche über die Stellung berichtete, welche die Hauptarmee in Folge des gestrigen, für unsere Waffen abermals glänzenden Gefechtes genommen hatte und ein weiteres Aufnehmen des Gefechtes für heute in Aussicht stellte, wenn die Franzosen nicht etwa die Nacht benutzten, um sich bis an die Meuse zurückzuziehen. Angesichts dieses Berichtes befaßten Se. Majestät den gestern Abend schon angeordneten Aufbruch statt um 6 schon um 4 Uhr Morgens. Die königlichen Leib-Reitpferde gingen schon etwas früher voraus, und zwar hierher, nach Gorze, wohin auch die königlichen Equipagen dirigirt wurden. Um die zuletzt bestimmte Zeit erfolgte die Abfahrt Sr. Majestät in Begleitung der Generale und höhern Offiziere des Hauptquartiers, von welchem sich nur ein Theil in Pont à Mousson, die Kanzleien und größeren Dienstbranchen desselben aber in Romény, 14 Kilometer südlicher, befanden. Während durch Pont à Mousson nach Westen fortwährend starke Infanterie- und Artillerie-Munitions-Colonnen zogen, fuhrn Se. Majestät der König nördlich, dem Laufe der Mosel folgend, über Bagny nach Novéant, verließen hier die große Straße nach Metz und bogen nach Gorze ab. Hier blieben die Wagen stehen, und Se. Majestät stiegen zu Pferde, um sich zu den auf den Höhen nordwestlich von Gorze stehenden Truppen zu begeben. Gegen 10 Uhr langten auch die Spitzen des VIII. Armeecorps hier an und erstiegen ebenfalls die vorliegenden, steil ansteigenden Höhen. Dasselbe muß weiter nördlich auch mit dem VII. Corps der Fall gewesen sein. Gorze liegt voller Verwundeten aus dem gestrigen Gefecht, und sowohl unsere Sanitäts-Anstalten als die Einwohner leisten nach Möglichkeit Hilfe. Bis 1 Uhr war noch kein Kanonendonner hier zu hören. Einige Hundert Gefangene des Corps Frossard wurden durch Bagny transportirt, und scheint dieses Corps besonders dazu bestimmt zu sein, die Zahl unserer Gefangenen zu vermehren. Die kaiserliche Garde ist noch immer nicht im Gefechte gewesen; man scheint sich dieselbe für ein letzte Nothwendigkeit aufgespart zu haben, zu der es nach der jetzigen Concentration der Corps bald kommen dürfte! — Die Spitzen des II. Armeecorps haben gestern das Dorf Bugy zwischen

Remilly und Pont à Mousson erreicht und können heute möglicherweise auch schon an die Mosel gelangen. In allen Ortschaften, in welche preussische Truppen einrückten, wird sofort die Proclamation Sr. Majestät des Königs, und zwar meist dicht neben der des Kaisers Napoleon angeschlagen.“

Der „Preussische Staatsanzeiger“ berichtet aus dem Hauptquartier Sr. Majestät des Königs Pont à Mousson 16. August:

„Nachdem Se. Majestät der König heute Mittag das Dorf Herny verlassen, ist das große königliche Hauptquartier hierher an die Mosel verlegt und befindet sich dasselbe somit in der Mitte der drei operirenden Armeen: General von Steinmetz vor Metz, Friedrich Karl bereits über Pont à Mousson hinaus, und der Kronprinz, nachdem auch Luneville besetzt worden ist, in Nancy. Die Mosel von Nancy bis Metz ist also jetzt die Basis, von welcher aus der weitere Operationsplan sich entwickeln muß. Für diesen dürfte das Gefecht bei Metz am 14. nach mehreren Richtungen hin maßgebend gewesen sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser Napoleon, welcher sich noch in Metz befunden haben soll, als das Gefecht am Nachmittage des 14. begann, von dem Angriffe der Preußen überrascht und durch die abermals erlittene Niederlage an der für den 15., dem Napoleonstage, vorbereiteten Bataille rangée verhindert wurde; denn wenn auch der Marschall Bazaine jetzt den Oberbefehl über die ganze französische Armee führt, so wird er sich doch dem Argument des für die Napoleonische Dynastie bedeutsamen Gedenktages nicht haben entziehen können und hatte demzufolge Stellung mit vier Corps, unter denen allerdings das bei Forbach fast zerichlagene Corps Frossard nicht als ein ganzes Corps mitgezählt werden kann, östlich von Metz genommen. Von diesen vier Corps, also Frossard, l'Admirault, Failly und dasjenige, welches der Marschall Bazaine bis zu seiner Ernennung zum höchstcommandirenden selbst commandirte, waren in der Nacht vom 13. zum 14. Vivouacs in einer zusammenhängenden Linie bezogen, und scheint man zum 15. auf das Eintreffen der kaiserlichen Garde unter dem General Bourbaki gerechnet zu haben. Diesen Plan durchkreuzte der Angriff des Generals von Zastrow, commandirenden Generals des VII. (westphälischen) Armeecorps, welches mit dem VIII. (rheinischen) und mit dem I. (ostpreussischen) unter dem Oberbefehl des Generals von Steinmetz die 1. Armee bildet. Das Gefecht hatte anfangs, 2 Uhr Nachmittags, nur kleine Dimensionen, und die Franzosen wandten sofort wieder ihre Gefechtsart, aus Schützengraben hervor, an, so daß das Gefecht sehr blutig zu werden begann und ganz unerwartet größere Dimensionen annahm. Demgemäß traten auch Theile des I. Corps mit in das Gefecht ein, welches die Franzosen von Stellung zu Stellung zurückwarf und sie endlich bis auf das Glacis der Außenwerke von Metz trieb. Schon gleich nach dem ersten Angriffe der 13. Division begann das Zurückweichen der Franzosen, aber immer nur von einem Schützengraben oder einem Abschnitt zum andern. Bei der Wirkung des Chassepotgewehrs, wenn die französischen Soldaten es nicht im offenen Felde, sondern hinter Brustwehren hervor handhaben, war das Vordringen und Terraingewinnen der Preußen nur ein langsames, dafür aber um so stetiger, so daß mit Einbruch der Dunkelheit das Gefecht factisch am Fuße des Festungsglacis abgebrochen wurde. Dieses staffelweise Vordringen der Preußen war auch die Ursache, daß die geschlagenen Corps der Franzosen durch die Festung abziehen konnten. Daß sie am 15. nicht wieder erschienen, spricht am besten für die erlittene Niederlage. Nach den Erfolgen des VII. und I. Corps, vorgestern bei Metz, brechen die Armeecorps des Prinzen Friedrich Karl und namentlich das Gardecorps auf eine Gelegenheit, ebenfalls an den Feind zu kommen, und es wäre nicht unmöglich, daß die französischen und preussischen Garden sich gegenüber zu stehen kämen. Die Verwundeten sind so viel als möglich nach rückwärts evacuirt worden, haben die Eisenbahn bei Bazancourt erreicht und werden nach Preußen gebracht. Es sind unverhältnismäßig

viele Offiziere darunter. Von nur zwei Bataillonen eines Infanterie-Regiments sollen allein 19 Offiziere außer Gefecht gesetzt worden sein, theils als Todte, theils als Leicht- und Schwerverwundete."

Der „Preussische Staatsanzeiger“ sagt über den Sieg bei Mars la Tour: „Die Schlacht bei Mars la Tour am 16. d. Mts. ist die entscheidendste des bisherigen Krieges gewesen. Das auf der Straße von Metz nach Verdun rückwärts sich concentrirende französische Heer ist durch die 2. Armee getheilt worden; ein kleiner Theil desselben kann möglicherweise Chalons erreichen, falls nicht die Cavallerie unserer 3. Armee auch dies hindern wird; das Gros derselben jedoch hat sich der Ueberlegenheit unserer strategischen Operationen beugen, den Weg nach Verdun aufgeben und sich nach Metz zurückziehen müssen. Mars la Tour liegt ca. 3 Meilen scharf westlich Metz und etwa 4 Meilen südöstlich von Verdun; die Stellung der Armeen in Folge der Schlacht ist daher folgende. General Steinmetz steht bei Metz; ihm gegenüber zwischen der 1. und 2. Armee Marschall Bazaine mit fünf, in drei Schlachttagen fast decimirten Corps, Prinz Friedrich Karl nordwestlich von Mars la Tour, etwa an der Linie der projectirten Eisenbahn Metz-Verdun; der Kronprinz befindet sich mit seinem Corps weiter westlich in der Richtung Nancy-Toul. Die Schlacht am 16. d. Mts. hat bei Thiaucourt, wo eine Brücke auf 7 Pfeilern über die zur Mosel fließende Mad führt, an der Straße nach Commercey begonnen und sich nördlich bis jenseits Mars la Tour, Straße nach Verdun, hingezogen. Der bei Metz stehende Feind ist demnach von Verdun und auch von Chalons abgedrängt, der Weg zur Hauptstadt steht Bazaine nur noch nordwestwärts durch die Departements der Ardennen und der Lüne offen, die Schlacht bei Mars la Tour hat uns also diejenigen Erfolge verschafft, welche wir erst bei Chalons zu erkämpfen hoffen konnten. Der Sieg der 2. Armee hat das geschlossene französische Heer als solches vernichtet; dasselbe besteht jetzt aus zwei getrennten Theilen, deren Wiedervereinigung kaum noch möglich werden dürfte."

Dem „Preussischen Staatsanzeiger“ entnehmen wir ferner folgende Schilderung:

„Se. Königl. Hoheit der Höchstcommandirende der 2. Armee, Prinz Friedrich Karl, hatte am 11. August sein Hauptquartier von Saargemünd nach Puttelange, etwa zwei Meilen südwestlich von ersterer Stadt, und am nächsten Tage nach Groß-Tenquin verlegt. Letzterer Ort war insofern für die Entschcheidung der Ereignisse der nächsten Tage wichtig, als man bisher nach den Resultaten der Reconnoiscirungen anzunehmen berechtigt war, daß die Franzosen sich an der französischen Nied dem preussischen Centrum entgegenstellen würden. Dort hatten sie sich verschanzt und die Dörfer in Verteidigungszustand gesetzt. Nun kam an diesem Tage Vormittags die Meldung, daß sie diese Position verlassen hatten. Das war für die Operationen der nächsten Tage entscheidend. Da sie sich nur hinter die Mosel in den Bereich der Festung von Metz zurückgezogen haben konnten, wurde beschloffen, ihnen in diese Position zu folgen. Die nächste Operation zu diesem Zwecke war der Moselübergang. Die Truppen, in deren Centrum sich das Hauptquartier befand und zwischen deren Colonnen der Stab und das Gefolge Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von einem Hauptquartier zum anderen sich bewegte, wurde in Eilmärschen nach der Mosel in Bewegung gesetzt, um dieselbe in den Tagen des 14. und 15. August zu überschreiten. Die lothringischen Dörfer haben entweder noch deutsche Namen, wie Hillemer, Breitrung, Diefenbach, oder die deutschen Namen sind gallisirt, wie Puttelange (Puttlingen), Groß-Tenquin (Groß-Tänchen), Morhange (Morhingen). Sie waren zum Theil aus Furcht vor den anrückenden Feinden verlassen. Als die Truppen in Frankreich einrückten, fanden sie die Dörfschaften, welche die Franzosen kurz vorher auf dem Rückzug passirt hatten, vollkommen von Nahrungsmitteln entblößt. Der Soldat war auf die Proviantcolonnen angewiesen, welche

den Truppentheilen folgten und von der Intendantur der Armee mit so viel Umsicht dirigirt wurden, daß die Mannschaften keine Noth zu leiden hatten. Den Städten und Dörfern wurde nirgends eine Contribution auferlegt. Es war diese Maßregel, welche dem Kriegsgebrauche gemäß ist, ausdrücklicher Wille des Höchstcommandirenden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl. Der Prinz arbeitete mit den Chefs seines Generalstabes, empfing Meldungen, gab Befehle oder sah die durchmarschirenden Truppen. Für das feldmäßig einfache Diner, welches Se. Königl. Hoheit der Prinz in Gesellschaft seines Stabes einnimmt, ist eine Stunde bestimmt; Abends versammelt höchstbersebe wiederum die Herren seiner Umgebung und pflegt um 10 Uhr die Gesellschaft zu entlassen.

Sonnabend, den 13., Morgens, brach das Hauptquartier nach Pont à Mousson auf, um dort über die Mosel zu gehen. Verschiedene Reconnoiscirungen ließen voraussehen, daß einem Ueberstreiten derselben französischerseits keine Hindernisse entgegengesetzt werden würden. Die Franzosen hatten weder die steinerne, aus dem 16. Jahrhundert stammende Brücke dieser Stadt, noch den kleineren hölzernen Theil derselben an dem linken Moselufer zerstört. Auch die 7 unter dem Oberbefehl des Prinzen stehenden Armeecorps, welche an diesem und dem nächsten Tage an verschiedenen Stellen den Fluß überschritten, stießen nirgends auf irgend welche Hinderniß. Zwischen Truppentheilen der Avantgarde der 2. Armee und französischen Truppen hatten zwei Tage zuvor Zusammenstöße stattgefunden. Die betreffenden Truppen, Preußen, Braunschweiger und Oldenburger waren beordert, bei Frouard und Pont à Mousson die für den Feind so wichtigen Verkehrsmittel, Eisenbahn und Telegraph zu zerstören. Die Stadt Pont à Mousson, sehr malerisch an beiden Moselufnern gelegen, bekam einen preussischen Commandanten, dem alle Militär- und Civilgewalt in der Stadt und dem Departement de la Meurthe übertragen wurde. Mit dem Ueberstreiten der Mosel begannen alle Vorbereitungen, Bewegungen und Pläne des Ober-Commandeurs nach ihrer Spitze hinzudrängen. Am 14. empfing Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl in Pont à Mousson die Nachricht von dem für unsere Waffen glücklichen Erfolge, den die 18. Division im Verein mit Theilen der 1. Armee über die Franzosen davontrug.

Der Plan der obersten Kriegsleitung war gelungen; die preussischen Truppen hatten das Plateau zwischen Mosel und Maas erreicht und die Festung Metz umgangen, wodurch die Franzosen von ihrer naturgemäßen Rückzugslinie auf Paris abgedrängt wurden, so daß sie jetzt mit dem Rücken nach Deutschland stehen, während unsere Front nach Metz und Mainz bleibt. Ihr nächster Plan mußte sein, die Straße von Metz nach Verdun zu gewinnen, um sich nach Chalons und von da nach Paris zurückziehen zu können, ein Plan, dessen Ausführung ihnen durch die 2. Armee und Theile der 1. unter dem Oberbefehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl durch die Schlacht von Bionville am 16. d. Mts. vereitelt wurde.

Am 16. Morgens kam das III. Armeecorps unter dem Generalcommando des Generals von Alvensleben aus den Döfilsen von Gorze auf das Plateau von Bionville. In der Nähe des Borwerks von Flavigny wurden feindliche Patrouillen und hinter denselben ein französisches Lager sichtbar. Der Commandeur griff mit dem concentrirten Corps an. Die 5. und 6. Division gingen zunächst vor nebst der Corps-Artillerie (Oberst von Dressly) und der 6. Cavallerie-Division (Herzog Wilhelm zu Mecklenburg). Der Hauptangriff geschah gegen den feindlichen rechten Flügel. Es gelang, den Feind aus dieser Flügelstellung abzudrängen; demnächst geschah preussischerseits der Vorstoß auf das Borwerk von Flavigny und das französische Lager. Der Kampf entbrannte hier am heftigsten; Stoß kam um Gegenstoß, Erfolg um Erfolg wurde dem einen Gegner von dem andern unter einem mörderischen Feuer abgerungen, bis das Lager mit 600 gefangenen Turcos und Juaven in die Hände des

III. Corps fiel. Die Kampfwuth der Franzosen wurde durch diesen Vortheil, den die Preußen errangen, nur um so heftiger entfacht. Von nun an bewegte sich der Feind nur noch in der Offensive — seine Vorstöße mit immer neuen Truppen wurden immer rapider, gewaltiger, aber von den brandenburgischen Truppen mit kalblütiger Ruhe und zäher Energie zurückgewiesen. Nach und nach wurden sie aus vier Positionen geworfen, und der Versuch, rückwärts neue Stellungen zu gewinnen, erlitt durch die glänzende Cavallerie-Attaque der 6. Division eine Niederlage.

Gegen  $\frac{1}{2}$  4 Uhr erschien der Höchstcommandirende Prinz Friedrich Karl, Königl. Hoheit, auf dem Kampfplatze und übernahm den Oberbefehl. Der Prinz kam von seinem Hauptquartier Pont à Mousson und hatte auf die Meldung von dem Engagement des III. Corps den Weg von  $3\frac{1}{2}$  Meilen in einer Stunde zu Pferde zurückgelegt. Um 4 Uhr erschien das X. Corps (das hannoversche) unter der Führung des Generals von Voigts-Rheß auf dem Kampfplatze und griff auf dem linken preussischen Flügel energisch und erfolgreich in die Action ein. Ein Vorgehen der Garde-Drägoner-Brigade in die rechte Flankenstellung des Feindes war von glänzender Wirkung. Auf dem rechten Flügel wurde das III. Corps durch das rechtzeitige Eintreffen von Theilen der 16. und 21. Division wirksam unterstützt. So dauerte der Kampf bis zur vollständigen Dunkelheit, wo ein Avanciren der Infanterie und Artillerie gegen französische Linien und eine große Attaque der 5. Cavallerie-Division (von Rheinbaben) demselben ein Ende machte.

Groß war der Waffenerfolg von Bionville, ein glänzender, aber auch ein blutiger Sieg, der viele Opfer gekostet. Um 10 Uhr Abends begab sich Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl nach Gorze, übernachtete daselbst und ritt Morgens 4 Uhr auf das Schlachtfeld zurück. Gegen 8 Uhr trafen Sr. Majestät der König aus dem Hauptquartier Pont à Mousson bei dem Prinzen ein. Bis zum Mittag des 17. August blieb der Prinz zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen in der Nähe und kehrte gegen 4 Uhr Nachmittags nach dem Dorfe Buzières, wohin für diesen Tag das Hauptquartier verlegt worden war, zurück.

Der Berichtsteller der Berliner Zeitungen, Dr. Kayser, jendet eine Schilderung, welcher wir Folgendes entnehmen: „Von Pont à Mousson führt am linken Ufer der Mosel eine Landstraße über Vandières, Pagny, Arneville, Ars und Moulins nach Metz, zum größten Theil dicht neben der Eisenbahn herlaufend. Die Mosel fließt in einem tiefen Thale, welches auf beiden Seiten von ansehnlichen Höhen eingefast ist. Diese Höhen sind die Abhänge eines welligen Plateaus, in dem die einzelnen Hügelzüge nach verschiedenen Richtungen streifen und die Straßen bald steil bergauf, bald scharf bergab gehen. Man glaubt die Höhe erreicht zu haben und sieht dann immer wieder einen neuen Höhenrücken vor sich. So zieht sich das Terrain bis nach Metz hin. Am wildesten und malerischsten ist es um Gorze herum. Dieser Ort, ein recht ansehnlicher Marktflecken, liegt etwa eine Stunde Fahrens nordwestlich von der Eisenbahn und der längs dieser und der Mosel hinführenden Landstraße. Die Steigerungsverhältnisse der Straßen sind hier so außerordentlich, wie man sie in keinem Hochgebirgslande trifft, wo man einfach das Fahren unter solchen Verhältnissen für unmöglich erklären würde, und Hemschuh und Maschinen sind kaum im Stande, einen Wagen vor dem Rollen zu schützen. Tiefe Gräben fassen die Straßen ein, die Hügelrücken sind zum Theil mit Wald oder Gebüsch bedeckt. Etwa eine halbe Stunde vor Gorze, wo das Ansteigen beginnt, ist schon die Straße mit den Cadavern gefallener Pferde garnirt. Gorze selbst streckt sich in einer langen Hauptmasse zu beiden Seiten der Landstraße hin, rechts erhebt sich ein hoher Weinberg, den ein vergoldetes Muttergottesbild, weithin sichtbar, krönt. Beim Eingang in den Ort bietet sich ein abscheuliches Bild dar. Ein Bauer hat auf einen Wagen mit Verwundeten geschossen, die Soldaten haben ihn ergriffen, aufgehängt und

dann noch mit Kugeln durchlöchert. So blieb er zum abschreckenden Beispiel zwei Tage lang stehen. Er hatte eine gewöhnliche blaue Blouse an, wie sie die Bauern hier tragen, und hielt einen Stecken in der Hand. In der engen Straße war Haus für Haus von Verwundeten vom 16. gefüllt, an jedem hing die weiße Fahne mit dem rothen Kreuz, und die Einwohner und Einwohnerinnen selbst, welche zur Wartung der Kranken bestimmt sind, tragen das analoge Band um den Arm. Hinter dem Orte dehnt sich ein Plateau aus, an dessen nordwestlichem Rande sich das obengenannte St. Thiebault, einem Privatmann gehörig, befindet. Es besteht aus einigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und einer dem heiligen Thiebault gewidmete Capelle, welche jetzt ebenso wie der hübsche, von Mauern und einem Gitter eingeschlossene Vorraum von Verwundeten (gegen 300) erfüllt ist. Gerade davor, in der Richtung nach Metz, zieht sich ein dicht bewaldeter Höhenrücken hin, dessen Gebüsch fast bis an das Vorwerk heranreicht, so daß gestern noch ein Soldat, der einen Spion auf die Stabswache lieferte, aus diesem Gebüsch heraus durch einen Schuß schwer verwundet werden konnte. Der Waldrücken verbirgt alles dahinter Liegende. Nach links erheben sich eben so steil eingeschnittene kahle Plateaus. Hier hat die Schlacht vom 16. gewüthet, und bis ziemlich nahe an das Vorwerk liegen noch einzelne Tödtte unbestattet, während an anderen Stellen die Tornister aufgethürmt sind. Wieder steigt man ab- und dann aufwärts, bis man am Rande eines Waldes die Höhe erreicht, wo ein Theil der blutigsten Kämpfe des 16. stattgefunden hat. Hier ist man eben mit dem Bestatten der Leichen zu Ende gekommen. Ein großes Grab umschließt 1 Offizier, 6 Oberjäger und 36 Soldaten des 3. brandenburgischen Jäger-Bataillons, ein anderes dem Major Schaer mit 78 Mann vom 48. Regiment. Viele andere Gräber sind ohne Inschrift. Ueberall liegen noch die Pferdecadaver und weithin massenhafte Leichen. Am Waldesjaum liegen dichtgefaßt die von Franzosen. Von hier aus haben die Franzosen unsere Truppen, die sich auf der Höhe befanden, beschossen und durch ihre hochtragenden Gewehre enorme Verheerungen angerichtet.“

#### Bericht der „Kreuzzeitung“:

„Nach dem Uebergange über die Mosel, welchen die 1. und 2. Armee, letztere unter Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl, erstere unter dem Oberbefehl des Generals von Steinmetz, während des 14. und 15. nahmen, war der Moment des großen Zusammenstoßes zwischen der concentrirten französischen Armee und dem Centrum der preussischen in naher Aussicht. Den 14. kam Prinz Friedrich Karl nach Pont à Mousson, nahm dort sein Hauptquartier und blieb bis zum 16. Mittags  $\frac{1}{2}$  3 Uhr, nachdem die Meldung von einem größeren Engagement zwischen preussischen und französischen Truppen an ihn gelangt war. Nach den Waffenerfolgen auf dem linken und rechten Flügel der großen Armee-Aufstellung war dem Centrum derselben, der 2. Armee, die höchst schwierige Aufgabe geworden, dem Feinde, der sich hinter die Mosel zurückgezogen und hier concentrirt hatte, die Möglichkeit zu benehmen, sich auf der Straße von Verdun nach Chalons und möglicher Weise nach Paris zurück zu ziehen. Darum war der Uebergang unserer Armee am 14. und 15. über die Mosel zum Zweck der Umgehung der Festung von Metz, dieser wahrhaft unbezwinglichen Position, ein so großer strategischer Meisterzug und die Erreichung des beabsichtigten Zweckes, durch das Entgegenreten der preussischen Armee und das Abschneiden der französischen von dem Marsche auf Chalons durch das III. und X. Armeecorps und Theile der 16. und 25. Division durch die Führung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl in dem vollständigen, siegreichen Gelingen ein so wichtiger, entscheidender Faktor für den gegenwärtigen Krieg.“

Zwischen Mosel und Marne erhebt sich das lothringische Hügelland zu einem Plateau, das nach allen Himmelsrichtungen von geraden, mit Pappeln bepflanzen Straßen durchschnitten wird. Das Terrain hebt und senkt sich wellen-

förmig, nach allen Seiten hin breiten sich weite Ackerflächen, nur hier und da von waldbewachsenen Stellen unterbrochen. Diese Abplattung des lothringischen Hügellandes ist gegenwärtig der Schauplatz der preussischen Waffenthaten, und die Dörfer, welche die Knotenpunkte der Straßen bilden, sind die Orte, nach welchen die französischen Corps den Vorstoß auf der Straße nach Verdun machen wollten und von denen sie von den preussischen Colonnen mit so heftiger Kampfbegierde, so zäher Energie, so unwiderstehlicher Kraft zurückgeworfen wurden.

Das III. Armeecorps hatte, wie die übrigen Corps, in den letzten Tagen sehr anstrengende Eilmärsche gemacht, war auch Montag den 15. bis Nachts 12 Uhr marschirt, hatte bis 4 Uhr Morgens geruht und kam am Morgen aus den Bergen vor dem Städtchen Gorze auf das Plateau vor Bionville. Hier stieß die Truppe auf feindliche Vorposten, hinter denen französische Lager zu bemerken waren. Der Commandeur des III. Armeecorps, General von Alvensleben, beschloß den Feind mit dem concentrirten Corps anzugreifen, weil er es mit der Duene des von Metz nach Verdun abziehenden Corps zu thun zu haben glaubte. Aus diesem Grunde wurde der Angriff gegen den feindlichen rechten Flügel gerichtet, während der Kampf gegen den feindlichen linken, der sich an das Dorf Bionville anlehnte, einen mehr hinhaltenden Charakter annahm. Das Dorf Bionville liegt in einem Thalgeleise, etwa 1000 Schritte südlich davon das Borwerk Flavigny, in dessen Nähe sich das feindliche Lager befand. Von da, dem linken französischen Flügel, zog sich das Gefechtsfeld in einem Halbkreise herum nach dem rechten Flügel, d. h. dem preussischen linken, der sich fast bis an das Dorf Mars la Tour anlehnte. Es war aber kein abziehender Feind, der unserer über alle Maassen braven und heldenmüthigen brandenburgischen Armeecorps gegenüberstand, sondern eine sehr energische, sehr hartnäckige und sich bis zur Verzweiflung schlagende Truppenmasse, wenigstens vier Armeecorps stark, also den Angreifenden bei Weitem überlegen! Zunächst ging die 5. (von Stülpnagel) und 6. Division (von Buddebrock) mit den brandenburgischen Reitern, der Corps-Artillerie (Oberst von Dresty) und der 9. Cavallerie-Division (Herzog Wilhelm von Mecklenburg) vor, um den Feind aus seiner rechten Flügelstellung abzurängen, was auch gelang, so daß er sich mit derselben auf die Höhen von Rezonville zurückziehen mußte. Zunächst geschah dieser veränderten Frontstellung entsprechend von preussischer Seite der Verzicht auf Flavigny. Die französische Artillerie war auf der Hügelkette von Bionville bis nach Rezonville aufgestellt und eröffnete ein Feuer, wie es bei der Vervollkommnung der Feuerwaffen durch die Erfindungen der Neuzeit nur zu ermöglichen war.

Die Chassepots, die Kartätschen, die Mitrailleusen verriethen ihre schreckliche Vernichtungsarbeit in einer Weise, die nicht mehr Kampf, nicht mehr Kriegskunst, nur noch Hinförmigkeit ist. Die Franzosen führten immer neue verdeckte Truppen ins Feuer; die Vorstöße von ihrer Seite wurden immer schneller, heftiger und wuchtiger; die Brandenburger, unterstützt durch eine bedeutende und zäh auszuharrende Artilleriemasse, welche ihre sicher treffenden Geschosse in die französischen Reihen schleuderte, sanken wohl, aber wichen nicht. Mehrmals zurückgedrängt, gingen sie immer wieder von Neuem zum Sturm auf das Borwerk vor, bis endlich das Lager von Flavigny mit 600 Gefangenen, mit Turkos und Juaven in die Hände des III. Corps gefallen war. Die Corps Frossard, Canrobert, 2. Division Faillly, die Corps Decaen, l'Admirault wurden nacheinander aus vier Positionen geworfen. Eine Attaque der 6. Cavallerie-Division (Herzog Wilhelm von Mecklenburg) gegen intakte feindliche Infanterie wurde mit glänzender Bravour, aber großem Verlust ausgeführt. Um 1/4 Uhr erschien Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl auf dem Kampfplatze und ritt bei meiner Batterie sogleich in das Gefechtsfeld vor. Um ihn und seine Suite schlugen Granaten und Kugeln ein, so daß unsere Mannschaften um ihn her verwundet wurden. Er, der Höchstcommandirende, hatte den Weg von Pont à Mousson auf das Schlachtfeld

von 3 1/2 Meile in einer Stunde geritten. Er übernahm nach seinem Erscheinen den Oberbefehl. Bis um 4 Uhr wüthete der Kampf um die Höhen von Flavigny und Rezonville. Von Morgens 8 Uhr an kämpfte das III. Corps allein gegen die gewaltige Uebermacht, gegen eine bis zur Verzweiflung gehende Bravour der Franzosen, gegen ihre Mordinstrumente — da trat das X. Armeecorps unter General von Voigts-Rheze auf dem linken Flügel gegen den rechten der Franzosen in Action. Hier stand die französische Garde, die sich mit einer ihres alten Rufes würdigen Tapferkeit schlug. Aber trotz der schneidigen Angriffe und der trefflichen Führung des X. Corps konnte die Entscheidung erst durch eine Entsendung der Garde-Dragoner-Brigade über Mars la Tour in die rechte Flanke des Feindes ermöglicht werden. Als die Brandenburger auf dem rechten Flügel fast völlig erschöpft waren, erschienen rechtzeitig Theile der 16. (40. Infanterie-Regiment) und der 25. Division und brachten energische, erfolgreiche Unterstützung. So blieb die Schlacht bis 1/2 7 Uhr stehen; dann avancirte preussische Artillerie gegen französische.

Die Cavallerie (Division von Rheinbaben) führte noch einige Attaquen gegen die Franzosen aus, die sich auf neue Stellungen zurückziehen wollten. Bei vollständiger Dunkelheit war das Schlachtfeld, aber auch der Sieg unser, der allerdings mit viel Leben und theurem Blute erkauft wurde. Bei den Namen Bionville und Flavigny werden noch lange, lange heisse Thränen fließen. Das 24. Regiment hat 47 Offiziere und 1400 Mann verloren, das 64. 41 Offiziere und gegen 1000 Mann, vom 12. Regiment sind 6 Compagnien und 8 Offiziere übrig; bei dem 64. und 24. führte je ein Premierlieutenant ein Bataillon, beim 12. Regiment zwei Secondelieutenants ein Bataillon vollkommen schlagfertig gegen den Feind. Das 7. Kürassier-Regiment hat drei französische Treffen durchritten. Am rechten Flügel ritten 2 Schwadronen Bieten'sche Husaren 2 feindliche Bataillone nieder. Das 1. und 2. Garde-Dragoner-Regiment hüfte sein rechtzeitiges Eingreifen in den Gang der Schlacht mit der Hälfte seiner Offiziere und Mannschaften durch Tod oder Verwundung.

#### Bericht der Londoner „Times“:

„Für die 2. Armee nahm heute erst der Ernst des Krieges seinen Anfang, und was anfänglich als eine bloße Recognoscirung beabsichtigt war, ging schließlich in einen sehr bedeutenden Kampf über. Um 5 Uhr Morgens verließen wir unsere Quartiere in Thiaucourt, und ich war der Meinung, es handle sich um ein gewöhnliches Uebungs-Manöver, als plötzlich einige Batterien Artillerie und eine Schwadron Cavallerie sich von der Heersäule ablösten und ich auf eingezogene Erkundigung hin erfuhr, daß eine Recognoscirung in der Richtung gegen Metz im Werke sei. Die preussischen Bedetten wurden bald in der weiten Entfernung gesehen, und zu Jedermanns großem Entzücken gewahrte man, wie sie sich nach links zu allmählich halbkreisförmig zusammenzogen, was andeutete, daß der Feind in Sicht sei. Bald darauf langten wir im Cavallerie-Lager der 6. Division unter General Rheinbaben, der rasch zu Pferde stieg, an und rückten nun gegen das kleine Dorf Bionville vor. Es dauerte nicht lange, so ließen sich auch schon die Schüsse der plänkelfenden Reiter vernehmen, und um 9 1/4 Uhr verkündete der erste Kanonenschuß, daß die Schlacht thatsächlich begonnen hatte. Die preussische Streitmacht, welche um diese Zeit nur aus der 5. Cavallerie-Division und einer Brigade Infanterie, unterstützt durch ein halbes Duzend Batterien, bestand, eröffnete den Kampf gegen einen gewiß vierfach so starken Feind. Bald wurde die Kanonade eine allgemeine, und die Preußen drangen in nun schon bald conventionell gewordener Weise, nämlich halbmondförmig, vor. Die Franzosen wichen auf ihre linke Nachhut zurück und schienen, gedeckt durch Artillerie auf den Höhen, das Dorf Bionville mit großer Zähigkeit behaupten zu wollen. Der französischen antwortete die preussische Artillerie, und nahm man wahr, wie sich die Franzosen zurückzogen. Um 11 Uhr griff die erste Infanterie-

Brigade, unter den Befehlen des Generals Lehmann, in das Gefecht ein und avancirte, die Regimenter staffelförmig aufgestellt, mit drei ebenso formirten Bataillonen rechts und fünf links in der Nachhut, unter dem verheerendsten Mitrailleusen-Feuer. Die Preußen schoben ihren linken Flügel vorwärts und rückten auf den Feind los. Die Franzosen schienen ihre Geschütze viel rascher zu bedienen als die Preußen, doch mit geringerem Erfolge, und ich sah bei einer Gelegenheit, wo eine französische Batterie mit einer preußischen kämpfte, daß, wiewohl erstere sieben Schüsse abfeuerte, bevor letztere drei abgab, doch diese drei genüigten, die französischen Geschütze, welche die ganze Zeit ihr Ziel überschossen hatten, vollständig zum Schweigen zu bringen. Ich sprach spät Abends mit einem Artillerieoffizier über diesen Gegenstand, und er bekräftigte vollkommen die Richtigkeit meiner Wahrnehmung.

Die ganze Infanterie war jetzt rechts und links ins Gefecht verwickelt, und ein Regiment Husaren brach nun, eine Batterie Artillerie an der Seite, von der Straße hervor und stürzte sich auf das feindliche Fußvolk. Es war ein Anblick, wie man ihn nicht schöner sich vorstellen kann, obgleich, als die Aufregung und die Staubwolken sich gelegt hatten, die Massen von Pferden und Reitern, welche todt oder verwundet auf dem Boden hingestreckt lagen, die Ueberzeugung hervorzurufen mußten, daß es der reine Mord ist, heutigen Tages Cavallerie gegen Infanterie auszuschießen, wofür ihr nicht eine furchtbare Unterstützung von Infanterie und Artillerie zur Seite steht.

Ich darf hier nicht zu erwähnen vergessen, daß eine Schwadron Dragoner unter dem Prinzen Wittgenstein sich an dem Angriffe betheiligte und die halbe Anzahl ihrer Leute auf dem Plage liegen ließ. Gerade um diese Zeit wichen die Franzosen zurück, wohl in Folge der Wirkungen einiger Stücke preußischer Artillerie, welche sich auf einem kleinen Hügel postirt hatte, von dem aus sie den Feind mit größter Präcision beschoss. Während des ganzen Kampfes jedoch bis jetzt hatte es den Anschein, daß unsere Streitkräfte zu gering seien, um mit den uns gegenüberstehenden fertig zu werden, und es wurde allgemach eine Angelegenheit auf Leben und Tod, Infanterie zur Stelle zu bringen. Aus irgend einer unerklärten Ursache war ein erwartetes Armeecorps nicht eingetroffen, und ängstlich ward der Horizont geprüft, ob an ihm noch nicht bald die Bickelhauben auftauchten, die man an sonnigen Tagen meilenweit erglänzen sehen kann.

Bis um diese Zeit ging die Meinung der Soldaten über den Tag dahin, daß von Seite der Franzosen ein entsetzliches Feuer unterhalten wurde und daß ihr Schießen über alles Lob erhaben sei. Sie sagten, daß 1866, was das Feuer betrifft, ein reines Kinderspiel war, verglichen mit dem, das sie in dem gegenwärtigen Kriege auszuhalten hätten, und daß sie überdies die Franzosen niemals so gut Stand halten gesehen. Mittlerweile jedoch verursachte der Mangel an Infanterie sehr empfindliche Verluste an Cavallerie, die zu wiederholten Malen auf Infanterie und Artillerie Angriffe machen mußte, um sie in Schach zu halten. Die Leute reiten nicht eben besonders schön, aber die Art und Weise, wie sie in den Rachen des Todes hineinreiten, gleicht ganz jener der Engländer bei Balaklava. Ein Regiment, die Siebener-Cürassiere, ward befehligt, eine Batterie Artillerie anzugreifen, und drang auch wirklich hinein, einer der Ersten darunter, ich bin stolz es zu sagen, ein junger Engländer, der in der preußischen Armee Dienste genommen und eben sein Lieutenants-Patent bekommen hatte. Dreihundert Mann stark vollführte es den Angriff, und was sein Verlust war, schaudere ich zu sagen. Als ich es wieder sah, schien es mir keine hundert Mann mehr im Sattel zu haben. Um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr ward die Reserve-Artillerie herangezogen und die Kanonade wurde heftiger denn je zuvor. In diesem Augenblicke schien uns auch die Sonne näher zu kommen, als wollte sie diese fürchterliche Menschenschlächtere mit ansehen, und die Hitze wurde entsetzlich. Wo immer man jetzt hinkam, tönte Einem der Zammerruf entgegen: Wasser, Wasser, um Gotteswillen

geht mir Wasser! Die Krankenträger hatten nun mehr zu thun, als sie bewältigen konnten, wirkten aber eben so bewundernswerth, wie überhaupt der ganze Mechanismus des Corps. Eine gewisse Anzahl Korbwagen sind jeder Brigade zugetheilt und dazu eine gewisse Anzahl Leute mit Tragbahren. Wie nun das Feuer an irgend einem Theile des Schlachtfeldes nur im geringsten nachläßt, sei es in Folge des Vorrückens der Truppen oder aus anderen Ursachen, so schreiten sie an ihr Werk der Barmherzigkeit, lesen die Verwundeten auf und bringen sie in den Wagen, der immer so weit als möglich außerhalb des Feuerbereichs steht. Die Positionen der kämpfenden waren eine volle Stunde unverändert dieselben; eine Art Duell schien zwischen ihnen ausgefochten zu werden, das, wiewohl auf einiger Entfernung geführt, doch nahe genug stattfand, um grauenvolle Ergebnisse zu haben. Ich sah einen ganzen Trupp Gefangener von beinahe allen Regimentern einbringen. Da ging der riesenhafte Cürassier neben dem kleinen französischen Linien-soldaten, der Husar in grüner Jacke und der Artillerist neben einander, Alle schwabend mit einander und ersichtlich ungemein froh, um jeden Preis der Affaire zu entrinnen. Auf dem äußersten Flügel einige Infanterie in hartem Kampfe begriffen erblickend, begab ich mich dahin und stieß auf ein Regiment, das eben aus der Action gekommen, um ein wenig zu verschmausen, und in diesem Augenblicke von einem neunzehnjährigen Jüngling befehligt wurde, da es seit dem Morgen dreizehn seiner Offiziere eingebüßt hatte. Es trug die Nummer 52, und auf den üblichen forschenden Blick, den alle Offiziere, die mich früher noch nicht gesehen, auf meine höchst unsoldatische Erscheinung werfen, erwiderte ich, indem ich ihm von dem schmutzigen Wasser, das mir niemals vorgekommen, zu trinken anbot. Ich hatte es mir aus einem Teiche verschafft, und es schmeckte uns Beiden besser als der vorzüglichste, in Eis gekühlte Champagner. Nun gab es kein weiteres Ausfragen mehr; ich war augenblicklich der beste Kamerad, den er noch getroffen, und er schwatzte mit mir vergnüglich darüber, was für einen Spaß es ihm gewähre, sich jetzt als Commandanten eines Regiments zu sehen, daß es ihm von jetzt an gar nicht mehr fehlen könne u. s. w. Er war der durchgebildete englisch-deutsche Junge, der mir je vorgekommen. Wir standen unter einem Baum beisammen, und ich gab ihm einige Cigarren, worauf ich mich von ihm trennte. Zwei Stunden später sah ich seinen Leichnam neben anderen ausgestreckt in einem Straßengraben liegen, die Cigarren noch zwischen den Knöpfen seines Uniformrockes steckend. Diese eine kleine Anekdote — und sie ist nur ein Beispiel von den Vorfällen bei anderen Regimentern — genügt, um darzutun, wie schrecklich die Verluste auf preußischer Seite gewesen sind.

Um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags änderten die Preußen ihre Angriffsweise; sie zogen die Linke zurück und schoben die Rechte in eine günstigere Position vor, während im Rücken eines Hügels und außerhalb des Schußbereichs, beinahe im Centrum der Position, fünf Regimenter Cavallerie: Garde-Husaren, Dragoner, Zieten-Husaren und Cürassiere in geschlossenen Reihen beisammen standen, und einen so prächtig aussehenden Menschenschwarm würde man wohl vergeblich wieder zu erblicken sich wünschen. Um 4 Uhr 15 Minuten ungefähr ließ das Schießen nach, wie wenn beide Theile, von dieser unaufhörlichen Schlächtere ermüdet, übereingekommen wären, das Feuer einzustellen, was auch in Anbetracht, daß die Truppen seit Stunden auf dem Marsche und in der Schlacht waren, nicht zu verwundern war. Der linke Flügel zog sich dann noch weiter zurück, der rechte blieb, wo er war. So standen die Dinge, bis um 5 Uhr das X. Armeecorps, das ich am Morgen verlassen hatte, in die Action trat. Dies schien in die ganze Schlacht neues Leben zu bringen, und das Schießen wurde wieder heftiger als zuvor aufgenommen, bis sich die Franzosen endlich zurückzogen, doch kaum eine Viertelmeile weit, in welcher Position sie bis zum Tagesende verharrten. Spät am Abend wurde die Reserve-Cavallerie beordert, die Infanterie anzugreifen.

Sie that dies mit lauten Hurrahs und erlitt, wie ich fürchte, große Verluste, da, wiewohl ich nichts Näheres darüber vernommen und es so finster war, daß man nichts sehen konnte — es war 8 Uhr Abends — doch nach dem mörderischen Feuer, das in ihre Reihen einschlug, und der langen Zeit hindurch, welche es andauerte, zu schließen, gar mancher Sattel geräumt worden sein mußte.“

Dem Bericht der „Provinzial-Correspondenz“ entnehmen wir: „Der Hauptkampf entspann sich zwischen Gorze und Rezonville, wo mehrere unserer Batterien in der Gesamtstärke von sechzig Geschützen aufgestellt waren. Nicht weniger als sechsmal erneuerten die französischen Gardes ihren Angriff gegen diesen Mittelpunkt der preussischen Positionen. Hier war es denn auch, wo zur Rettung der Artillerie die Reiter-Regimenter des III. Corps in den Feind geführt wurden. Es wird immer eines der glänzendsten Beispiele preussischer Bravour bleiben, wie sie sich mit Todesverachtung in die feindlichen Quarrés warfen, die Offiziere an der Spitze. Allein dieser zähe Nachhalt der preussischen Truppen hatte auch die Erbitterung des Gegners auf das Aeußerste gesteigert. Die französische Infanterie griff theilweise zu den Kolben ihrer Chassepots und erschlug die Offiziere, die in ihre Reihen hineingeprengt waren. Rittmeister von Besdehlen z. B. fand auf diese Weise seinen Tod.“

Aus der „National-Ztg.“: „Der König besuchte das Schlachtfeld am 17. in Begleitung des Generalstabes, des Kriegsministers und des Ministerpräsidenten. Ueberall, wo er auf Verwundete stieß, richtete er an sie tröstende und veröhnende Worte. Sein ganzes Wesen war an diesem Tage das der huldreichsten Milde, des feierlichsten Ernstes. Da, wo der blutige Kampf zwischen Franzosen und Preußen ausgerungen war, auf dem Wege nach Rezonville, wo die Batterien gestanden hatten, hielt der König still, stieg vom Pferde und verweilte längere Zeit auf einem Ruheplatz, der rasch aus einigen abgeworfenen Tornistern für ihn hergestellt wurde. Als stumme Zeugen des furchtbaren Gemetzels, das sich hier bei den Angriffen auf die Artillerie entwickelt hatte, lagen noch haufenweise an den Batterien die Leichen der gefallenen Franzosen.“

„Köln. Ztg.“: „Der 16. war für uns ein heißer Tag, unser Armee-corps stand anfänglich allein einer feindlichen Armee von etwa 100 000 Mann gegenüber, bis wir endlich durch Zuzug neuer Truppen auf etwa 60–70 000 Mann verstärkt wurden. Wir haben das Schlachtfeld behauptet, doch sind unsere Verluste bedeutend. Unser Regiment (16. Ulanen) machte im Verein mit dem 7. Kürassier-Regiment eine Attaque, wir eroberten zwei feindliche Batterien und überritten die Infanterie unter furchtbarem Kugelregen. Beim Zurückgehen erhielten wir auf der einen Seite Feuer von der sich wieder sammelnden feindlichen Infanterie, auf der anderen Seite attackirte uns ein französisches Kürassier-Regiment. Das Gemetzel war furchtbar, wir verloren 5 Offiziere todt und 7 vermißt. Major Graf Hedern sammelte die von unserem Regiment etwa noch vorhandenen 2 Escadrons und brachte dieselben glücklich aus dem Gefecht mit der Standarte wieder heraus.“

Die „Kreuzzeitung“ entnimmt einem Privatbriefe folgende erschütternde Schilderung:

„Am 16. d. Mts. früh machten wir, wie immer, einen Marsch weiter westlich und berührten Cherisey, Tournay, Berny u. Bei Arry, dicht vor der Mosel, erhielten wir plötzlich Befehl, die Tornister abzulegen, nur die Mäntel und Rockgeschirre mitzunehmen und natürlich sämtliche Patronen, um zu dem noch etwa zwei Meilen entfernten Gefechte, welches wir ganz deutlich hörten und sogar theils sahen, zurecht zu kommen. Kaum war Alles mit dem größten Eifer fertig, als der Befehl eintraf, nicht abzumarschiren, sondern eine Stunde Rendezvous zu machen — bei Brandhige ohne Wasser! Plötzlich bringt ein berittener Offizier die dringende Aufforderung, sofort abzurücken, da Gefahr im Verzuge sei! — Jetzt ging es in einem tollen Tempo vor-

wärts; wir passirten die Mosel und marschirten gewiß noch drei Stunden, ehe wir nach der kleinen Stadt Gorze kamen, auf deren Höhen die Schlacht wüthete. In Gorze schossen die Einwohner auf die durchrückenden Soldaten, sogar auf die Verwundeten, welche aus der Schlacht kamen, so daß gleich an Ort und Stelle mehrere Einwohner erschossen und an den Häusern aufgehängt werden mußten. — Die Schlacht dauerte schon seit 9 1/2 Uhr Morgens und wir kamen erst um 4 1/2 Uhr Mittags in der Stadt an; von hier war noch eine halbe Stunde zu marschiren. Die Salven der Mitrailleusen klangen wie Infanterie-Salven, die Geschosse der Artillerie flogen zu Tausenden in der Luft herum. General von Alvensleben sollte mit dem III. Corps auf die Rückzugslinie der Franzosen nach Verdun — westlich von Metz — rücken; dies geschah auch. Wir mußten den Feind festhalten, und zwar nur das X. Corps und Abtheilungen des VIII. und IX. Corps unter Prinz Friedrich Karl. Der Feind war weit stärker und bestand aus den Divisionen Decaen, l'Admirault, Frossard, Canrobert und der kaiserlichen Garde. Der Weg hinter der Stadt war nur 4 Schritt breit, ganz steil, durch Mauern eingefast, über Weinberge hinweg. Nachdem wir so eine halbe Stunde fortgestirmt waren, kamen wir an so dichtes Eichen- und Buchengebüsch, daß man kaum vorwärts konnte. Die Er schöpfung war sehr groß, trotzdem ging es immer vorwärts wieder noch eine halbe Stunde. Da endlich formirten wir uns auf einer freien Stelle in Halbbataillons, rückten, an der Spitze stets der Oberst von Schöning, auf verschiedenen Stellen durch Busch und Wald vorwärts (aus der Tête in Sectionen abgebrochen) und erhielten, obgleich noch gar nicht sichtbar, doch ein wahn sinniges Feuer. Ein Offizier und viele Soldaten fielen schon hier, ohne den Feind gesehen zu haben. Das Geräusch der Salven, der Kanonen, Mitrailleusen und Flintenschüsse war so groß, daß uns nur die zunächststehenden Leute hören konnten. — Ich kann sagen, ohne Dir etwas Falsches zu berichten, daß ich keine Spur von sogenanntem Kanonenfieber gehabt habe, ich war so ruhig, wie ich es im Leben eigentlich nie war und ging mit vollem Muth und wahrer Lust vorwärts! Noch 500 Schritt und wir standen den vom Feinde gepickten Höhen ganz blank gegenüber.

Salve auf Salve erhielten wir aus Mitrailleusen, die verherend wirkten, das Schnellfeuer hörte gar nicht auf; Granaten, Schrapnels, Kartätschen schlugen unaufhörlich ein. — Leider waren wir aus der abgebrochenen Sections-Colonne noch gar nicht aufmarschirt, aber der Commandeur des Halbbataillons eilte vorwärts, um nicht die Verbindung mit den anderen Halbbataillonen zu verlieren. Adjutant von König kam mit dem Befehl: „es solle sich Alles auflösen! Die feindlichen Schützen, als sie sahen, daß wir trotz des unglaublichsten Kugelregens und des Falles unzähliger Soldaten nicht einen Augenblick stuzten, machten lange Beine nach rückwärts zu; wir schossen hinter ihnen her und rückten auf 50 bis 60 Schritt an den Feind heran. Hier kamen wir in ein Feuer von allen Seiten und in solcher Masse, daß nach Aussage sehr vieler Soldaten Königgrätz ein Kinderspiel gewesen sein soll! — Leider waren meine anderen beiden Züge noch lange nicht heran, sondern waren zu weit links ab. Ich stellte das, was ich hatte, hinter einen 1 1/2 Fuß hohen Knick und ging dann weiter links, um so viel als möglich an mich heranzuziehen. Die Aufregung vieler Leute war groß, aber herrlich! — Ich war ganz ungedeckt, um schnell da und dort zu sein. Zwei Bataillone mit Mitrailleusen gaben fortwährend Salven auf uns, Gott sei Dank, fast immer zu hoch! — Vom 1. und 2. Bataillon konnte ich nichts sehen. Meiner Compagnie erschienen plötzlich zwei frische feindliche Bataillone, ich rief Alles zu mir, was in meiner Nähe war, um dorthin das Feuer zu dirigiren, als ich einen Schuß durch das rechte Bein, eine Hand breit über dem Knie erhielt. Ich fiel hin, wollte aber nicht liegen bleiben; ich versuchte mit aller Energie wieder aufzustehen, was mir auch gelang. Gott sei Dank, daß ich noch eingreifen konnte, ich hatte meine braven Füßliere



noch in meiner befehlenden Hand. Die Franzosen sahen, daß wir kein Soutien mehr hatten und fingen an zu avanciren. Unsere Tirailleurs zogen sich hinter die nächste Erdwelle etwa 1000 Schritt zurück. Ich blieb bis zuletzt, ließ die Leute immer wieder ruhig schießen und ging als Letzter im tausenden Schritt, d. h. eben ganz langsam und aufgerichtet aus dem Feuer zurück, um mich dann nachher erst im Walde verbinden zu lassen. Die Franzosen setzten das Avanciren nicht einmal so weit fort, daß sie unsere Verwundeten hätten gefangen nehmen können. Jedenfalls mögen die beiden anderen Bataillone des Regiments dem Feinde auch gehörig zugefegt und den Feind geworfen haben! Erwiesen ist, daß nur durch das Eingreifen des Regiments die 12 Stunden lange blutige Schlacht entschieden worden ist und der Commandeur den pour le mérite empfangen hätte, wenn er noch lebte. Ich kann ja nicht alle Angaben verbürgen, doch sechs Offiziere sind todt und verwundet etwa 32; Namen will ich verschweigen, bis sie bestätigt sind! — Ich mußte mich noch 1½ Stunden schleppen, ehe ich einen Wagen fand, der mich mit anderen Verwundeten nach Gorze brachte, wo ich Nachts 1½ Uhr eintraf, erst verbunden wurde und dort schlief. Am nächsten Tage brachte man mich nach Kovéant zu sehr gutmüthigen Franzosen, wo ich prächtige Aufnahme fand. — Nächsten Tages wurde die Fahrt fortgesetzt. In der Nacht und die letzten 2 Tage thut mir die Wunde recht weh, da sie durch die Reise sehr entzündet ist. — Aber dieses ist mir Alles gleich, Schmerzen ertrage ich gern für unseren herrlichen König, der am 18. durch eine Schlacht die Franzosen vernichtet haben soll! — Das gebe Gott! . . .“

Einen Privatbriefe vom 7. westphälischen Infanterie-Regiment Nr. 56, Göttingen (39. Brigade), entnimmt dasselbe Blatt:

„Bivouac bei Maizières (nördlich von Metz). Am 16. Morgens 4 Uhr, wurden wir in unseren Quartieren zu Pont à Mousson, wo wir am 14. d. Mts. bivouaquirt, am 15. in Quartier gelegen hatten, allarmirt. Da schon am 15. durch diese Stadt enorme Truppenzüge gegangen waren, hatten wir bereits die Ahnung, endlich würde es nun doch an den Feind gehen. Es beherrschte daher unser ganzes Bataillon eine freudige Erregung, die auch während des zehnstündigen, ohne jede Unterbrechung zurückgelegten Eilmarsches anhielt. Es ging zunächst unter zunehmender Hitze der von schwüllem Wolfendunst umgebenen Sonne auf Thiaucourt los. Dort war, wie es schien, die ganze 39. Brigade versammelt. Plötzlich jedoch nahmen wir eine Richtung nach Osten und hörten bald, um 12 Uhr ungefähr, den ersten Kanonendonner. Immer näher kam das Krachen, immer deutlicher stieg der Rauch auf; aber auch immer schwüler wurde der Tag, immer müder die Beine. Manch' Einer blieb am Wege liegen; Andere schleppten sich mühselig fort, um nicht vor der ersten Feuertaufe als furchtbar zu erscheinen. Endlich waren wir herangekommen, der von Weitem sichtbare Kirchturm erreicht; dort wehte die weiße Fahne mit rothem Kreuz. Wagen und Bahren mit Verwundeten kamen; Viele verjuchten, sich mit ihren zerschossenen Gliedmaßen selber fortzubringen, um den Verbandplatz zu erreichen. „Kinder, sie schießen furchtbar!“ rief uns da Einer zu, „sie stehen wie die Mauern!“ ein Anderer; „Ach, es sind zu viel!“ der Dritte; oder auch: „Geht nur fest drauf los, sie weichen schon, doch mein Gott! sie schießen und sie treffen immer!“ Dazu sah man allmählich die Leichen liegen, Verwundete hörte man ächzen, sah Reste aufgeriebener Bataillone zurückkehren. Es sind die schrecklichsten Momente der Schlacht, wenn einem, besonders zum ersten Male, ihre blutigen Folgen, bevor man selbst in's Feuer kommt, vorgeführt werden.

Langsam, fast Mann hinter Mann, mußten wir eine Thal schlucht hinunter über ein breites Feld, bald nach rechts, bald nach links gezogen. Endlich wurde ein steiler, mit dichten Büschen bedeckter Abhang erklettert; auf der Höhe, einem blachen Felde, sammelten wir uns in der Angriffscolonne und blieben dort vielleicht noch eine Viertelstunde

liegen, bis endlich die Fahne entfaltet, die Degen gezogen wurden und unsere Artillerie die Höhen besetzte. Nun geht es im Geschwindigkeit vor; noch einmal sprengt der Oberst von Bloch vor die Front; „Denkt an 66!“ ruft er und — hui, hui! die ersten Granaten sausen über unsere Köpfe. Die Schützen schwärmten aus; unser Bataillon, das voranging, zog sich in Compagnie-Colonnen auseinander. Das vor uns stehende Regiment tritt als abgelöst aus der Feuerlinie zurück und wir stehen vor dem Feinde. Eben wollen die Offiziere von den Pferden steigen, da durchbohrt eine Kugel unseren Major von Hennings. Immer neue Regimenter entwickeln drüben der Feind; die Schützen müssen verstärkt werden; unser Zug schwärmt in die Schützenlinie. Dicht vor den Abhang auf der Anhöhe avanciren wir und werfen uns, ziemlich gedeckt, nieder. Gleich an dem Fuß des kleinen Feldabhanges erhebt sich flach ansteigend wieder eine Anhöhe, die sich in ein weites, im Hintergrunde mit Dörfern, auf der rechten Seite mit Wald begrenztes Plateau verläuft. Hier, etwa 8—900 Schritt vor uns, stehen die Colonnen des Feindes, die ein ununterbrochenes Salvenfeuer, begleitet von dem malitiosen Gefnatter der Mitrailleusen und dem Gesumme der Granaten, auf uns abgeben.

So lagen wir von 5—7 Uhr in dem furchtbarsten Feuer. Schon sind unsere beiden Lieutenants von Ende und Biermann, unser einjähriger Kamerad Sauppe, viele Soldaten verwundet; aber immer neue Colonnen führt der Feind, ohne zur Attaque gegen uns kleine Schaar überzugehen und zufrieden, aus einer Entfernung von 1200 Schritt Salven mit ihren verfluchten Chassepots abzugeben, in's Feuer. Gegen 10000 Mann sollen gegen uns 2000 Mann und eine Batterie gestanden haben. Endlich sind unsere Patronen verschossen; wir rufen dies unserem kaltblütig im dichtesten Kugelregen hinter uns gehenden Oberst zu, und mit einem „Zurück!“ mußte er der zum Theil schon zur Attaque übergehenden Schaar antworten. Langsam stehen alle auf und langjamem Schrittes ziehen sie sich zurück. Aber ach! einer stürzt nun nach dem Andern; unserem Compagnieführer, Premierlieutenant Keunenborff, zerschmettert ein Granatsplitter die Stirn. Unser Feldwebel, allein übrig, sammelt, selbst blutend, die kleine Schaar rechts hinter einem Waldvorsprung. Eine aufgelöste Schaar Kämpfer ist ein trauriger Anblick; und eine traurige Existenz ist es, ohne seine Kameraden eine Nacht in Ungewißheit über seine Lage zuzubringen. Erst am anderen Morgen fanden sich die Reste wieder, drei Viertel der Offiziere der ersten beiden Bataillone waren gefallen; von den Stabsoffizieren war nur unser Oberst übrig. Den nächsten Tag verbrachten wir bei Bionville, einem ganz kleinen Dorfe, im Bivouac; zwei Bataillone konnten nur ein Bataillon bilden.“

Dem Briefe eines Cavallerieoffiziers ist ferner zu entnehmen:

„. . . Ich ahnte nicht, welchem auch für uns blutigen Tage wir entgegen gingen; aber unser Regimentscommandeur muß doch ein Vorgefühl der uns bevorstehenden Ereignisse gehabt haben, da er, während wir Morgens noch auf unserer dürftigen Stren lagen, wiederholt gegen mich die Vermuthung aussprach, daß auch an uns heute ernstlich die Reihe kommen würde, wenn er dies auch wie immer in ein humoristisches Gewand zu kleiden mußte. . . Nachmittags, vielleicht um 1 Uhr, erhielt die Brigade den Befehl, den linken Flügel zu nehmen. Auf dem Marsche dorthin hatten wir einen tiefen Grund zu passiren, der von den französischen Batterien aus eingesehen werden konnte und dessen Ueberschreitung durch Truppen man wohl erwartet hatte; denn kaum zeigten sich die ersten Manen in demselben, als uns Granate auf Granate begrüßte. Auf den nächsten Höhen blieben wir, weithin sichtbar, halten, und hier sollte unser Empfang noch wärmer werden. Sei es, daß wir Manen mehr ins Auge fielen, oder daß man aus Spezialhaß gerade auf uns zielte, nicht allein die Granaten suchten uns mehr auf als die links neben uns stehenden Cuirassiere, sondern bald gesellte sich

noch ein lebhaftes Gewehrfeuer dazu. Schon hier erlitten wir namhafte Verluste. Souanne wurde dicht neben dem General von Barby, der ein leuchtendes Vorbild für seine Untergebenen, noch weit vor uns im Feuer hielt, schwer verwundet. Lieutenant von Grothe erhielt einen Schuß in den Leib, Wedell einen Streifschuß am Halse und Kinnbacken. Des Commandeurs Pferd erhält einen Schuß durch den Hals, so daß es wie ein angeschossener Hirsch hoch in die Luft sprang, aber nicht dienstunfähig wurde. Ich dachte eben darüber nach, wie es möglich sei, daß man bei den uns wie dichter Hagel umschwirrenden Kugeln noch unverletzt bleiben könne, als auch meine junge englische Stute, die sich sonst ganz verständig benahm, einen gelinden Streifschuß erhielt. Das war ihr doch zu viel und sie wollte mit mir durch. Indes gelang es mir, sie in eine Schwadron hineinzuführen, wo ich sie wieder halten und auf meinen Platz vor dem Regiment zurückkehren konnte. Da die feindlichen Infanterie-Colonnen uns immer näher kamen, befahl General von Barby das Zurückgehen. Wir marschirten nach dem Centrum der preussischen Aufstellung, saßen dann ab und mochten so eine Stunde geruht haben, als wir den Befehl erhielten, uns auf den äußersten linken Flügel in der Richtung auf Bionville zu dirigieren, um den abziehenden Feind anzugreifen. Als unsere Leute des Feindes ansichtig wurden, ging ein allgemeines Freudengeschrei: Da sind sie! Da sind sie! durch die Reihen. Die sich zum Untergang neigende Sonne — es mochte 6 Uhr Abends sein — beleuchtete uns, wie wir von den Bergen herabtrabten, während die Franzosen unten im Thal bereits im Schatten der Dämmerung standen. Unser braver, verehrter Commandeur war in diesem Momente wohl 100 Schritt voraus bei dem General von Barby, der es sich auch hier nicht nehmen ließ, der Erste am Feinde zu sein. Laut stimmte der Oberst noch das Hurrah an, das sich jubelnd durch unsere Reihen fortpflanzte. Als wir in das Thal herabkamen, ließ ich, der ich mich etwa 30 Schritt vor der Front des Regiments befand, zur Attaque die Lanzen fallen, und nun waren die Ulanen kaum mehr zu halten. Da gab die feindliche Cavallerie ihre Salve. Der Ton derselben kam mir seltsam hell vor, was wohl davon herrühren mochte, daß ich eine Kugel durch den linken Arm bekommen hatte, ohne dies jedoch augenblicklich zu fühlen. In demselben Momente brach eine Cuirassier-Colonne aus der feindlichen Aufstellung vor und ritt an unserem rechten Flügel vorbei, ohne mit demselben, durch einen Graben getrennt, in Contact zu gerathen. Es schien auf unsere rechte Flanke oder unseren Rücken abgesehen zu sein, und da ich nicht wußte, ob unsere Cuirassiere auch nahe genug folgten, ich auch im Augenblick den Chef der 1. Schwadron nicht gewahr wurde, so rief ich Leuten dieser Schwadron zu, den feindlichen Cuirassieren in die Flanke zu fallen. Um ihnen den Weg zu zeigen, wandte ich gleichzeitig mein Pferd rechts und sprengte unter die Cuirassiere. Mitten in der Colonne sah ich, daß ich dieselbe allein attackirt hatte, sei es, daß unsere Leute mich in der Hitze des Angriffs nicht gehört, sei es, daß sie, schon im langen Galopp befindlich, ihre Pferde nicht so kurz zu wenden vermocht hatten. Zwei, drei Cuirassiere machten sich über mich her. Ich wehrte sie glücklich ab, nicht ohne auch einige Denzettel zu verabsolgen. Mein Pferd schien Verständnis für die kritische Situation seines Herrn zu haben, es suchte aus eigenem Antriebe wieder aus der Colonne herauszukommen. Mich trennte nur noch der bewusste Graben von dem freien Felde, auf dem unsere Ulanen auch schon vorbeigestürzt waren. Da kam ein Cuirassier von links rückwärts und stieß mir den Degen zwischen die Rippen. Der Mann meinte es ehrlich. Aber in dem Momente flog auch meine Stute über den Graben und aus dem Stiche. Dessen ungeachtet brachte mich derselbe zu Fall. Ich lag neben einem französischen Dragoner an der Erde und fühlte mir das Blut aus den Wunden rieseln. Das Einzelgefecht wogte über mich fort. Ohne mich zu treten, berührten mich doch die Hufe der Pferde. Endlich wurde es still über mir, ich stand auf und

traf einen von unseren Dragonern, der mich führte, und dann auch einige Ulanen, welche ihre Pferde verloren hatten und mich wirklich in rührend sorgfamer Weise vom Schlachtfelde geleiteten. Durch den starken Blutverlust und die von dem letzten Stiche verursachte Erschütterung war meine Kraft vollständig gebrochen. Allein hätte ich nicht weggefont; ich röchelte so stark, daß ich meine letzte Stunde gekommen glaubte. An einem Grabenrand verband mich ein vorüberreitender Arzt flüchtig. Die vorsorglichen Ulanen brachten aus dem nächsten Gehöft einen Wagen, und kaum waren wir mit mehreren gefangenen Franzosen auf dem Wege nach dem Verbandplatz, als uns Zanfen nachgeilt kam, der mich zwar durch die Botschaft erfreute, daß die feindliche Cavallerie vollständig geworfen sei, aber mir gleichzeitig die erschütternde Kunde mittheilte, daß unser theurer Commandeur, der Oberst von Schack, spurlos verschwunden sei. Ungeachtet meines hilflosen Zustandes, war mir dies ein neuer Stich durch's Herz, da Du weißt, wie sehr ich diesen Mann verehere. Auch heute noch habe ich vom Regiment nur die Nachricht erhalten, daß nichts über sein Verbleiben zu ermitteln sei. Gott sei ihm gnädig; ich hoffe, er ist nur verwundet in Gefangenschaft gerathen. Auf dem Verbandplatz erklärte man meine Wunden für sehr günstig, jedenfalls sei die Lunge leicht getroffen."

Einem Bericht von der 14. Cavallerie-Brigade entnehmen wir:

„Am 16. früh 3 $\frac{1}{4}$  Uhr wurde von Pommérieux aufgebrochen und gegen 7 Uhr die Mosel bei Corny-Novéant auf der dortigen Kettenbrücke überschritten. Von da auf Gorze dirigirt, vereinigte sich vor diesem Ort die 14. oder schwere Brigade der Division, während von der 15. oder leichten das Zieten'sche (3.) Husaren-Regiment bereits über denselben hinaus vorgeschoben war. Etwa um 8 Uhr ging von diesem Regiment die Meldung ein, daß nordwärts Gorze mindestens ein französisches Armeecorps im Lager stehend bemerkt sei. Fast gleichzeitig langten mit den Spitzen der 5. Infanterie-Division des Generalleutenants von Stülpnagel der Generalmajor von Döring, Commandeur der 9. Infanterie-Brigade, gleichfalls von Corny-Novéant kommend, an.

Nach kurzer Besprechung der Herren Generale erhielt die 13. Cavallerie-Brigade den Befehl, durch Gorze hindurch und auf dem Wege nach Rezonville direkt auf das nördlich des erstgenannten Ortes gelegene Plateau zu gehen, wohin die 5. Infanterie-Division, die den Zugang dazu bereits mit einigen Compagnien besetzt hielt, ihr folgen wollte; die 14. Cavallerie-Brigade dagegen sollte sich von Gorze aus westlich auf Buzières dirigieren, alsdann rechts schwenkend und Trouville links lassend, das Plateau ersteigen und die Straße Metz-Verdun erreichen. Das Ulanen-Regiment Nr. 15 bekam die Tête der Brigade und unsere 1. Escadron die Avantgarde.

Etwa um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde angetreten, die Avantgarde ging im Trabe in der bezeichneten Richtung vor und traf auf der Höhe östlich Buzières bei dem Mont du Chatelet bereits die 6. Infanterie-Division des Generalleutenants von Buddenbrock, die bereits in der Nacht die Mosel auf einer Pontonbrücke bei Champéy überschritten hatte und über Arnville und Dnville dahin gelangt war. Somit war das ganze III. Armeecorps in unmittelbare taktische Berührung getreten. Fast gleichzeitig war auch bei der 6. Infanterie-Division die Meldung eingegangen, daß links von ihr die 5. Cavallerie-Division des Generalleutenants von Rheinbaben bereits die Straße Metz-Verdun erreicht habe, und bemerkte man auch von der Höhe beim Mont du Chatelet preussische Ulanen, wahrscheinlich vom 13. Regiment, in der Gegend von Trouville, Front gegen Osten stehend. Ebenso sah man aber auch weiterhin, etwa bei Rezonville, ein großes französisches Lager und dicke Staubwolken auf der Straße Metz-Verdun. In dieser Richtung setzte sich die 14. Cavallerie-Brigade, deren Tête das Ulanen-Regiment Nr. 15 und deren Avant-

garde die 1. Escadron desselben behielt, in Bewegung. Der nördlich vorliegende tiefe Grund wurde überschritten und das jenseitige Plateau erstiegen, die Avantgarde vertrieb durch die Flankeurs des 4. Reges die französischen Flankeurs von dem Höhenrande, und nun eröffnete sich eine nahe Aussicht auf das französische Lager. Der Commandeur der 14. Cavallerie-Brigade, Generalmajor von Gräter, der mit den vordersten Flankeurs der Avantgarde vorgegangen war und im Kugelregen der feindlichen Flankeurs ruhig und besonnen die Verhältnisse überfah, ließ, während sich die Brigade auf dem Plateau formirte, die bei der Division befindliche reitende Batterie vorziehen, welche die schwierigen Terrainhindernisse rasch überwindend, mit fünf Geschützen — eins war beschädigt zurückgeblieben — im Galopp auffuhr und das Feuer gegen das französische Lager eröffnete, während unsere 1. Escadron die wieder erscheinenden Flankeurs sammt deren Soutien-Escadron, welche die Attaque gar nicht annahm, sondern eiligst retirirten, zurückwarf. Das war in ein Wespennest gestochen, und in kaum fünf Minuten hatte die Brigade das Feuer von vielleicht sechs oder acht feindlichen auf dem Hals. Da gleichzeitig auch feindliche Infanteriemassen avancirten und mit ihrem Feuer das Plateau überschütteten, so konnte, da die eigene Infanterie noch nicht heran war, dasselbe von der Cavallerie allein nicht behauptet werden. Sie wich also in den Grund zurück. — Es mochte etwa 9 $\frac{1}{2}$  Uhr sein.

Nunmehr begann das Infanterie- und Artilleriegefecht, zuerst von der 5. Infanterie-Division auf dem rechten und vielleicht  $\frac{1}{2}$  Stunde später von der 6. Infanterie-Division auf dem linken Flügel, und bald brannte die Schlacht auf der ganzen Linie. Nach langem, blutigen Ringen, ohne wahrnehmbaren Erfolg auf dieser oder jener Seite, wurde die Cavallerie wieder auf das Plateau vorgezogen und sofort zur Attaque formirt, die leichte Brigade rechts, die schwere links. Im Trabe ging das Regiment in Escadrons-Zug-Columnen vor, um den auf dem Felde zahlreich liegenden Verwundeten und den Terrain-Unebenheiten und von den Granaten gerissenen Böchern ausweichen zu können. Als wir den Höhenrand erreichten, der, von todtten und verwundeten Franzosen bedeckt, Zeugniß davon gab, daß unsere Infanterie doch schon Terrain gewonnen hatte, zeigte sich uns auch der Grund unseres Vorrückens. Es mußte eben ein mächtiger Angriff feindlicher Cavallerie stattgefunden haben, der aber schon vielleicht mit durch unser Erscheinen — denn es ist ein seltsames, aber von allen Seiten bestätigtes Factum, daß die französische Cavallerie, die mit solcher Bravour auf unsere Infanterie und selbst Artillerie losreitet, doch niemals bei annähernd gleicher Stärke in Front den Angriff unserer Cavallerie annimmt — abgewiesen schien; wenigstens sahen wir noch mehrere feindliche Reiter-Regimenter in voller Hast zurückzueilen. Eben als wir nun zur Ausführung der eigentlichen Attaque in Linie aufmarschiren wollten, kamen uns von der französischen Seite her die braunschweigischen Husaren entgegen. Einen Augenblick hielten wir sie schon für Feinde, aber ein genauerer Hinblick und ihr Ruf: Hurrah Preußen! belehrte uns eines Besseren. Wir ließen sie daher, ihnen gleichfalls mit Hurrah! Hoch! antwortend, durch unsere Intervallen und um den Flügel passiren und sahen uns dann von dem furchtbarsten Feuer empfangen. In demselben Augenblick erschienen auf kaum 150 Schritt vor unserer 3. Escadron französische Husaren, wie sich nachher aus Aussage der Gefangenen ergab, eine Escadron des 5. Husaren-Regiments, die als Stabswache des großen Hauptquartiers fungierte, und es ließ sich lautes Schreien vernehmen — wie sich nachher herausstellte, rief man: Au secours du maréchal Bazaine! Sofort ging unsere 1. Escadron im starken Galopp noch etwas über die Linie des Regiments vor, schwenkte dann links ein und warf sich in Front auf die französischen Husaren, während die 3. Escadron sie in der Flanke angriff. Ohne den Zusammenstoß abzuwarten, machten sie kehrt; aber ehe dies ausgeführt werden konnte, waren wir schon zwischen ihnen, und rechts und links fielen sie von

den Pferden, theils von unseren Lanzen, theils wohl auch von den Kugeln der ihrigen, die fortwährend rücksichtslos ihr Feuer fortsetzten, getroffen. In kurzer Zeit war die feindliche Escadron vernichtet, und wenn der Bazaine'sche Bericht, der dieses Angriffs ausdrücklich erwähnt, darin richtig ist, daß dieselbe nur 20 Mann verloren habe, so müssen sich Viele, um sich zu retten, unverwundet von den Pferden geworfen haben.

Nach Beseitigung dieser Escadron erhielten wir nun das ganze wahrhafte Höllefeuer aus Kanonen, Mitrailleusen und kleinem Gewehr und mußten nun zurück. Im ruhigen Trabe in dem furchtbarsten Feuer zurückgehend und dabei die taktische Ordnung völlig wieder herstellend, machte das Regiment hinter dem Höhentamm wieder Front und rangirte sich mit den übrigen Regimentern der Brigade, deren tapferer Commandeur im dichtesten Kugelregen dieselben geführt hatte. Es mochte jetzt etwa  $\frac{1}{2}$  3 Uhr sein, und trat nun eine Ruhepause ein, während das Feuergefecht ununterbrochen fortrafte.

Eine halbe Stunde später machten die Franzosen einen mächtigen Vorstoß. Ihre bedeutend verstärkte Artillerie avancirte und überschüttete das Plateau dermaßen mit einem Hagel von Projectilen, daß zunächst die Cavallerie wieder in die Tiefe zurückgenommen werden mußte. Auch unsere furchtbar zusammengeschossene und auf's Aeußerste erschöpfte Infanterie konnte dem gewaltigen Anprall der weit überlegenen Feinde nicht mehr widerstehen, sie mußte weichen, und die Franzosen gewannen wohl über 1000 Schritt Terrain. Es war das ein furchtbarer Moment, aber zum Glück dauerte er nicht lange; die Hülfse war schon nahe. Bald avancirten die Batterien des X. Armeecorps. Das durch sie verstärkte Feuer brachte den Kampf wieder zum Stehen, und als nun auch die heranrückende Infanterie dieses Corps in das Gefecht eingriff, ging dasselbe bald in die alte Stellung zurück. Hier blieb es aber nun wieder lange Stunden stationär.

Es mochte vielleicht 4 $\frac{1}{2}$  Uhr sein, als auch unsere Cavallerie-Division wieder auf das Plateau gezogen wurde. Die Schlacht stand wieder im vollen Brand, ihre Leitung ruhte jetzt in der Hand Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl, der dazu von Pont à Mousson herangeeilt war und nicht weit von uns mit seiner Suite Aufstellung genommen hatte und den Gang der Schlacht oder vielmehr der beiden Schlachten, in welche sich der Kampf nach den Flügeln je länger, je entschiedener getrennt zu haben schien, aufmerksam überwachte. Es war ein langes, mühsames und viele Stunden unentschiedenes Ringen, und oft irrte der Blick rückwärts und nach den Flügeln, um zu sehen, ob nicht frische Truppen anlangten, um endlich die Entscheidung zu bringen. Dies geschah denn auch endlich, und zwar, wie es schien, auf dem äußersten rechten Flügel. Unvergeßlich wird mir der Augenblick sein, wie ich mit dem Fernrohr dorthin blickend, plötzlich auf einer bis dahin unbezeigten Anhöhe zwei im Vergleich zu den kleinen Häuflein, die in unserer Nähe auf dem Plateau die Bataillone repräsentirten, noch mächtige Schlachthaufen sah, in deren Mitte eben die von ihren Ueberzügen befreiten Fahnen entfaltet wurden. Gleich darauf senkte sich das eine dieser Bataillone nach dem Feinde in die Tiefe, und es war, als ob die Töne der Musik von dort herüber zitterten. Unmittelbar darauf — es fing schon an zu dunkeln — machte sich auch bei uns ein Vorrücken bemerkbar; aus dem Donner der Kanonen, dem knarrenden Krachen der Mitrailleusen und dem Rollen des Gewehrfeuers heraus ließen sich einzelne glatte Salven und darauf das Herz erhebende preussische Hurrahs! — die ersten, die ich an diesem Tage hörte — vernehmen, und fast gleichzeitig damit kam auch an uns der Befehl zum nochmaligen Vorgehen. Es dunkelte bereits, als wir zum zweiten Mal das mit Todten und Sterbenden bedeckte Schlachtfeld überschritten, und ehe wir an den Feind kommen konnten, breitete bereits die Nacht ihren dunkeln Schleier über die Ebene. In der Ferne erklangen die französischen Signalthörner und riefen die zerstreuten Truppen zusammen, und nach ihrem Klang

uns richtend, trabten wir immer noch fort über das blutige Gefild. Vor uns und links seitwärts von uns hörten wir noch heftiges Schießen, auch einmal das laute Hurrah! eine Attaque, die, wie mir nachher berichtet wurde, von den Zieten-Jägern in voller Dunkelheit ausgeführt wurde; auch in uns schlug auf einmal noch plötzlich ein Hagel von Kugeln ein, der manches Pferd reiterlos über die Ebene trieb; es war nun so dunkel geworden, daß man auf 10 Schritte nicht mehr Freund und Feind hätte unterscheiden können, und daher machte das Regiment endlich Halt. Wenngleich dieses letzte Vorgehen somit directe tactische Erfolge nicht erreicht hatte, so war es doch insofern von Wichtigkeit, als es einmal constatirte, daß wir nicht nur in unbestrittenem Besitz des Gefechtsfeldes in seiner ganzen Ausdehnung nach Länge und Tiefe geblieben waren, sondern noch mindestens 1500—2000 Schritt darüber hinaus vorgedrungen waren und als es ferner unzweifelhaft den Abzug der Franzosen beschleunigt hatte. Es war somit ein entscheidener, wenn auch in den tactischen Resultaten kein entscheidender Sieg erfogten. Damit konnten wir aber auch bei der großen Ungleichheit der Kräfte — wir schätzen, mit vielleicht 70000 gegen 100—110000 gefochten zu haben, — völlig zufrieden sein, und waren es um so mehr, als unser Armeecommandeur, Prinz Friedrich Karl, der mit Lob, wie allgemein bekannt, nicht verschwenderisch ist, uns noch denselben Tag im Vorbereiten seine Zufriedenheit aussprach, der unser allverehrter königlicher Kriegsherr am folgenden Tage bei einer Parade, die er den Regimentern der Division abnahm, auch seinerseits einen erhebenden Ausdruck verlieh. Da konnte denn auch die Trauer um die erlittenen schweren Verluste, und der schmerzlichste in unserer Brigade war der des allgemein hochgeehrten Commandeurs, des General von Grüter, dem noch in den letzten Momenten der Schlacht eine Kugel die Hand durchbohrte und damit raubte, während der Divisionscommandeur, der sich nicht minder dem feindlichen Feuer aussetzte, verschont blieb, nur in gedämpfter Weise zum Ausbruch kommen. Noch mehr mußte dieselbe aber zurücktreten, als man erst übersah, ein wie wichtiges Glied die Schlacht vom 16. — bei Mars la Tour, wie man sie bisher bezeichnete, oder bei Bionville, wie sie des Königs Majestät zu nennen befohlen haben soll und wie auch wir sie von Anfang an genannt haben — in der Kette der Ereignisse, die sich in der Zeit vom 14. bis 18. bei Metz abspielten, war und welchen großen Einfluß sie auf dieselben und wohl auf den ganzen Gang des Krieges haben muß. Da sind denn die Todten nicht umsonst gestorben, und die Ueberlebenden dürfen mit Recht stolz sein, an dem Vorbeerkranze mitgeflochten zu haben, welcher die Schläfen unseres ritterlichen Führers, des Prinzen Friedrich Karl, umwindend, seine Zweige mit denen vereinigt, die von den Siegen am 4. bei Weißenburg und 6. bei Wörth das Haupt Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen umschlingen und mit ihnen zusammenwachsen zu der Ruhmeskrone, die der Tag von Gravelotte an dem unvergeßlichen 18. August 1870 für alle Zeit auf das greise Haupt unseres allverehrten und hochgeliebten Heldenkönigs gesetzt hat."

Ueber den Todesritt der Cuirassiere und Ulanen ist verschiedenen Berichten zu entnehmen: „Nachmittags 3 Uhr hieß es, die Entscheidung der Schlacht hänge davon ab, daß Cuirassiere und Ulanen eine Höhe am Waldsaume stürmten. Das Unternehmen war gleichbedeutend mit sicherem Tod, denn mehrere feindliche Treffen sollten durchbrochen und bis ins Centrum der gegnerischen Stellung vorgedrungen werden, um Luft zu schaffen. Es wurde gelooft, und die drei Escadrons Cuirassiere und drei Escadrons Ulanen, welche das Todesloos zogen, setzten sich in Bewegung zum Sturm . . .“ Was vorhergehend schildert ein anderer Bericht: „Der Chef des Generalstabes des III. Armeecorps, Oberst von Voigts-Rheß, kam zu unserem hochverehrten Brigadecommandeur von Bredow, den wir bei jeder Gelegenheit voran gesehen, und sagte: Herr General, der commandirende General hat mit dem General von Rheinbaben (Commandirender der Cavallerie-

Division) verabredet, daß Sie am Walde durchbrechen müssen, und Sie stehen noch ruhig hier?“ General von Bredow erwiderte: Ich soll hier am Walde die Infanterie durchbrechen?“ Ja wohl, war die Antwort, wir haben das Dorf bereits genommen und können nicht an den Wald herankommen, das Schicksal der Schlacht hängt davon ab, daß Alles ausgeräumt werde, was längs des Waldes steht. Sie müssen attackiren, und zwar auf das energischste. Wir formirten zwei Treffen, das Cuirassier-Regiment auf dem linken Flügel am Waldsaume entlang, das Ulanen-Regiment auf dem rechten Flügel 100 Schritt zurück. Unser braver General mit seinem Stabe (4 Offiziere, von denen er drei verlor) ungefähr mit den Cuirassieren in gleicher Höhe. Die erste französische Batterie wurde nur mit zwei Geschützen fertig zum Feuern und wir waren drin. Es war mir sehr klar, daß es sich bei diesem Todesritte nicht darum handelte, Trophäen heim zu bringen, sondern Alles niederzuerwerfen, was noch zwischen Wald und Chaussee sich stehend befand. In der Batterie war alles niedergehauen und so ging es in rasendem Jagen auf eine Infanterie-Colonne, die niedergelitten und niedergehauen wurde, nachdem sie durchbrochen, uns Schüsse nachschickte. Jetzt war das Regiment schon mit den Ulanen zusammengeschlossen. Eine zweite französische Batterie wurde attackirt, herunter gehauen was nicht floh, und mit diesem fliehenden Theile ging es auf eine zweite Infanterie-Colonne. Kurz ehe sie erreicht, schwenkten aus einer Waldlücke zwei französische Escadrons Cuirassiere in die Lücken des noch kleinen Häufleins, und nachdem die letzte Colonne Infanterie überritten, schwenkte das Häuflein nun vermisch mit den französischen Cuirassieren und den Ulanen rechts ab und jagte zurück. Nie werde ich es vergessen, wie ich, ungefähr an der Stelle, von der wir ausgeritten — ein Ritt von einer viertel deutschen Meile — dem ersten Trompeter, den ich fand, das Regimentsignal zu blasen befohl. Die Trompete war durchgeschossen und es kam ein Ton heraus, der mir durch Mark und Bein ging. Auf meinen Ruf fanden sich von elf Zügen (drei waren detachirt gewesen) noch drei Züge zusammen. Ein traurig ernstes Bivouac, was folgte."

#### Französische Berichte.

Erst Donnerstag, am 18. August wurde in Paris folgende Depesche veröffentlicht:

„Depesche des Marschalls Bazaine vom 17. August, 4 Uhr Nachmittags.“

Gestern den ganzen Tag über habe ich der preussischen Armee zwischen Doucourt und Bionville eine Schlacht geliefert. Der Feind ist zurückgedrängt worden, und wir haben die Nacht auf den eroberten Positionen zugebracht. Ich habe meine Bewegung einige Stunden eingestellt, um meine Munitionen zu vervollständigen. Wir haben den Prinzen Friedrich Karl und General Steinmetz vor uns gehabt."

Noch später wurden folgende Depeschen bekannt gemacht:

„Verdun, 17. August, 8 Uhr 5 Minuten Abends.“

Der höchstcommandirende Marschall an den Minister des Innern.

Diesen Morgen gegen 9 Uhr haben die vom Prinzen Friedrich Karl commandirten Corps einen sehr lebhaften Angriff auf die Rechte unserer Position gemacht. Die Cavallerie-Division des Generals Forton und des II. Armeecorps, commandirt von General Frossard, haben gut Stand gehalten. Die zur Rechten und Linken von Rezonville aufgestellten Corps haben nach einander an der Action Theil genommen, die bis zur einbrechenden Nacht gedauert hat.

Der Feind hatte bedeutende Kräfte entwickelt und er hat zu wiederholten Malen offensive Angriffe gemacht; am Ende des Tages versuchte ein neues Armeecorps unsere Linke zu überflügeln. Wir haben überall unsere Positionen auf-

recht gehalten und dem Feinde bedeutende Verluste beigebracht; die unserigen sind beträchtlich (sérieuses). General Bataille ist verwundet worden. Als der Kampf am heftigsten entbrannt war, machte ein Ulanen-Regiment Charge auf den Generalstab des Marschalls. Zwanzig Mann von der Escorte wurden kampfunfähig gemacht. Der Capitain, der sie commandirte, wurde getödtet. Um 8 Uhr Abends war der Feind auf der ganzen Linie zurückgedrängt. Man schätzt die Zahl der Truppen, die im Gefecht waren, auf 120000.“

„Depesche des höchstcommandirenden Marschalls.

Mez, 17. August, 9 $\frac{1}{4}$  Uhr Abends.

Gestern, den 16., fand eine sehr ernstliche Affaire unsern Gravelotte statt; wir hatten den Vortheil im Kampfe, aber unsere Verluste sind groß.“

**Paris.** Man meldet aus Verdun vom 17. d.: „Ein Telegramm aus Briey (zwischen Thionville und Metz westlich gelegen) sagt: Die Schlacht dauert noch immer fort in der Gegend von Mars la Tour. Der Erfolg scheint für uns günstig. Man bringt zahlreiche französische und preussische Verwundete nach Briey. Von anderer Seite wird gemeldet, daß ein Corps von ca. 1200 Mann Artillerie und Cavallerie auf dem Plateau zwischen Briey und Saint Jean campirt. Dieses Corps hat Patrouillen detachirt, welche nach Briey eingebrungen sind. — Glaubwürdige Reisende, die von Mars la Tour kommen, berichten von einem bedeutenden Zusammenstoß, der gestern mit der preussischen Armee stattfand, welche auf die Mosel zurückgeworfen und von der Garde-Cavallerie schwer bedrängt sein soll. Es heißt, daß die Generale Bataille und Frossard verwundet seien.“

Die Abendblätter brachten am 17. folgende offizielle Mittheilung: „16. August, 11 Uhr Abends. Der Kriegsminister hat Nachrichten von der Armee erhalten, welche fortfährt, ihre combinirte Bewegung zu machen nach dem brillanten Kampfe vom Sonntag Abend. Am gestrigen Tage haben zwei feindliche Divisionen versucht, ihre Bewegung zu beunruhigen; sie sind zurückgeschlagen worden. Der Kaiser ist diesen Abend im Lager von Chalons angekommen, wo sich große Streitkräfte concentriren.“

**Paris.** Der Unterpräfect von Verdun sandte heute (16.) Morgens folgende Depesche an's Ministerium, welche ganz Paris alarmirte und die tollsten Hoffnungen erzeugte:

„Ich habe keine Nachrichten von Metz. Gestern wurde den ganzen Tag über Kanonendonner zwischen Metz und Verdun gehört. Reisende von dort berichten, daß seit heute Morgen eine große Schlacht im Gange sei. Die Preußen sollen in dem Kampf vom 14. über 40000 Mann verloren haben. Gestern den ganzen Morgen über wurde an der Grenze meines Bezirks, 28 Kilometer von Verdun gekämpft. Man bemerkte, wie auf diesem Punkt der Feind seinen Rückzug bewerkstelligte. Indes gebe ich diese Nachrichten unter Vorbehalt.“

Die „Presse“ schreibt: „Von mehreren Deputirten befragt, sagte der Kriegsminister (nicht ganz in Uebereinstimmung mit dem, was er vor der Kammer erklärte), daß die französische Armee sich gestern den ganzen Tag geschlagen habe und die französischen Truppen sich gegen Chalons concentrirten. Einige Minuten darauf fügt der Marineminister unter einer andern Gruppe hinzu, die französische Armee befinde sich jetzt zu Etain (76 Kilometer von Chalons und 20 Kilometer von Bar-le-Duc. Etain ist ein Cantons-Hauptort in Meuse und hat 2300 Einwohner.) Was die Depesche des Unterpräfecten von Verdun anbetrifft, so sind die meisten der darin enthaltenen Angaben, wie es scheint, nicht zutreffend.“

Weiter schreibt die „Presse“: „Wie behauptet wird, hatte das Vorgehen der Preußen zum Hauptzweck, die Armee des Marschalls Bazaine zu umzingeln und den Kaiser gefangen zu nehmen.“

Das „Journal des Débats“ bringt folgenden aus Gorze, 17. August, datirten Bericht:

„Die Bewegung des 14. hatte zum Zweck, die Preußen an der Abschneidung unserer Bagage zu hindern, welche während des Kampfes in langer Reihe dahin zog und nicht weniger als 2 Tage brauchte, um diese Gegend zu durchschreiten. Einige Stunden genigten, um dieses Resultat zu erreichen. Die Preußen, durch Marschall Bazaine in eine Schlinge gelockt, verließen ihre Wälder, unsere Mitrailleusen decimirten sie. Die kalte Bravour des Marschalls erregte die Bewunderung der Armee. Drei unserer Generale sind verwundet.“

In Folge dieses Kampfes machte die Armee bei Moulins Halt, der Kaiser verlegte sein Generalquartier nach Longeville, unsere Truppen zogen geräuschlos auf drei Straßen, die eine am meisten vorne, diente den Jägern und der Linie, die Artillerie besetzte die Höhen, während die schweren Karren die mittlere Chaussee bedeckten. Auf diese Weise war man zu einem Kampfe bereit. Einen Augenblick konnte man fürchten, daß die Bewegung beunruhigt würde, einige Granaten fielen von der Richtung von Moulins her, ein Genie-Commandant wurde getödtet. Das Achtung! beschleunigte die Bewegung, und einen Augenblick herrschte eine gewisse Verwirrung. Unsere Soldaten sprachen wenig über diesen Rückzug nach einem Sieg, aber ihr Vertrauen in den Marschall hielt sie aufrecht.

Am 16. Morgens 6 Uhr erhielten sie die so erwünschte Aufklärung, man marschirte zum Kampfe. Der Kampf entwickelte sich heftig. Anfangs wichen unsere Truppen zurück... Alle unsere Truppen traten in Linie, 150000 Mann unsererseits kämpften diesen furchtbaren Kampf gegen die preussische Armee.

Der Kaiser war in Gravelotte um 6 Uhr Morgens. Um 7 Uhr sah ich den Marschall Bazaine.

Er schien des Erfolges sicher. Eine Stunde nachher erschütterte der erste Kanonenschuß die Fenster des kleinen Wirthshauses, wohin ich mich geflüchtet hatte. Der Kampf wurde allgemein.

Unter meinen Augen sah ich eine Feuerlinie, welche nicht weniger als 6 Lieues Ausdehnung hatte, sie erstreckte sich von Gorze nach Doncourt, die Wälder, die Hügel, alles verschwand unter einer dichten Rauchwolke. Ich hörte das Gewehrfeuer knattern, die Mitrailleusen arbeiteten mit einem unheilvollen Geräusch und die Granaten platzten in der Luft, nach allen Seiten ihren bligenden Schein werfend.

Gegen 10 Uhr wurde unsere Feuerlinie schwächer, einen Augenblick mußte ich meine Herberge verlassen, um zurückzugehen, aber diese Zögerung dauerte nicht lange. Einige neue Divisionen traten in die Linie ein und der Kampf entspann sich noch heftiger. Um 4 Uhr schien alles beendet. Die preussischen Stellungen waren in unsern Händen. Plötzlich durchläuft ein seltsames Geräusch die Reihen. General Steinmetz trat in die Linie mit 40000 Preußen.

Unsere Garde-Grenadiere erhielten den ersten Stoß, er war schrecklich, unsere heldenmüthigen Soldaten wankten nicht. Eine Stunde lang wurde alles, Cavallerie und Infanterie, niedergemacht. Unsere Artillerie, weniger zahlreich als die feindliche, konnte ihr Feuer nicht zum Schweigen bringen. In diesem Augenblick bemerkte ich, auf einer Anhöhe stehend, den Marschall, den seine Stabswache für einen Augenblick zurückführte. Verloren im Rauch, oft 20 Schritte von seiner Escorte entfernt, war der Marschall von Ulanen umringt worden, glücklicher Weise für Frankreich konnte man ihn bei Zeiten noch befreien.

Um 5 Uhr schien das Spiel verloren, als ein heftiges Kanonenschloß auf unserer Rechten ertönte: der Feind zog sich seinerseits zurück. Ich habe nicht selbst sehen können, welches die Truppen waren, die so zur rechten Zeit kamen, aber die einstimmige Meinung der Armee bezeichneter Anfangs den Marschall Mac Mahon, im letzten Augenblicke nannte man den General l'Admirault statt des Marschalls.

Der Widerstand des Feindes war heldenmüthig. Man muß den Preußen die Gerechtigkeit lassen, die ihnen gebührt: sie haben sich wie Löwen geschlagen, aber nichts konnte

gegen unsere Truppen Stand halten. Der Sieg ist ungeheuer, ich kann bis jetzt noch nicht die Resultate aufzählen, aber sie werden sicher auf diesen Feldzug einen großen Einfluß üben. Die Preußen, wenn sie unter die Kanonen von Metz gedrängt werden können, sind verloren; das ist die Meinung der ganzen Armee.

Vielleicht werden sie einen letzten Stoß versuchen, vielleicht werden sie sich anstrengen, eines unserer Forts, die Metz vertheidigen, zu nehmen; aber was auch ihre Tactik sei, sie wird an dem Enthusiasmus unserer Truppen, an der festen Entschlossenheit des Marschalls scheitern."

**Paris.** Der „Constitutionell“ bringt einen Bericht, aus welchem sich ergibt, daß der Kaiser Napoleon in Longeville gestern Morgen von der preussischen Artillerie in Todesgefahr gebracht wurde. Die Kanonenkugeln pfliffen über das Haus, in welchem der Kaiser übernachtet hatte, ein Regiments-Commandeur wurde getödtet, einige Offiziere schwer, fünf Soldaten leicht verwundet. Die Angreifer wurden durch einige Schüsse aus dem Mezer Fort, welches Longeville beherrscht, vertrieben; der Kaiser und der kaiserliche Prinz reisten schleunigst ab. General Changanier hatte lachend gesagt: „Die Preußen hätten dem Kaiser zu seinem Namens-tage gratulirt.“ Allerdings ein grausamer Witz.

Ferner berichtet das genannte Blatt: „Die französische Armee hat seit dem 14. glorreiche Kämpfe bestanden gegen zweimal stärkere Streitkräfte, sie hat dem Feinde Verluste beigebracht, von denen er sich nicht so leicht erholen wird. Die eben so kurzen als präcisen Bulletins des Marschalls Bazaine sind beredter als die ausführlichsten Berichte. Schlachten, die gegen einen Feind gewonnen wurden, den man angriff oder dessen Angriff man mit festem Fuße erwartete, dergleichen hat man oft gesehen. Was man aber fast niemals gesehen hat, das ist eine Armee auf dem Marsche nach einem vorgesteckten Ziele (Chalons), welche den Kampf annimmt, den der Feind ihr aufbringt, und dabei doch in außergewöhnlichen Umständen den Sieg davontreibt. Das ist es aber, was Marschall Bazaine in den Tagen des 14. bis 16. August gethan hat. Was den Ruhm des Obergenerals und der heldenmüthigen Armee, die er commandirt, noch erhöht, ist, daß diese Siege über den Prinzen Friedrich Karl, den hochmüthigsten der preussischen Generale, davongetragen sind, über den, welcher behauptet, dem Könige Friedrich dem Großen zu gleichen, über diese 2. Armee, von der man behauptete, sie schliesse die ganze Elite der preussischen Armee in sich. Die Tage des 14. und 16. August haben eine gute Vorbedeutung für Frankreich. Man muß sie begrüßen wie den Anfang eines glücklichen Aera, wie das gewisse Versprechen eines schließlichen Sieges. Sie werden in goldenen Buchstaben in die militärischen Jahrbücher Frankreichs verzeichnet werden.“ Und im Hinblick auf die inneren Schwierigkeiten und die Bestrebungen der Opposition in der Kammer ermahnt der „Constitutionell“ zur Einigkeit mit den Worten: „Machen wir erst mit den Preußen ein Ende, alles Uebrige wird sich finden.“

Andere Blätter melden, die Armee des Prinzen Friedrich Karl habe am 15. und 16. an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Versprengten einen Verlust von 80 000 Mann gehabt, seine Armee sei thatsächlich aufgelöst. Andere gehen noch weiter und „berichten“, der Prinz sei schwer verwundet worden und eine Amputation nothwendig.

Der „Figaro“ bringt einen Bericht, welchem Folgendes zu entnehmen ist:

„Der Kaiser war am Sonntag (14. August) um 1/4 Uhr von Metz nach Longeville auf der Straße von Verdun nach Nancy gefahren, wo er im Hause des Obersten Hénoque wohnte, während sein Stab auf den Wiesen in der Nähe campirte. Stets trefflich unterrichtet, dachten die Preußen den Kaiser gefangen zu nehmen. Nachts in den Bosquets des Schlosses Frescaty und in den Weierhöfen von Orly und Maison-Rouge, welche Longeville gegenüber auf dem anderen Moselufer liegen, ließen sie am 15. August eine Schwadron Ulanen über die Eisenbahnbrücke vorgehen, während

sie das Feuer ihrer Artillerie auf das Dorf Moulines richteten, welches links von Longeville liegt, und auf die Landstraße rechts, um Hülfe abzuschneiden. Aber unter dem Feuer sprengten unsere Genietruppen die Eisenbahnbrücke, und die Ulanen, welche in Longeville bedeutende Streitkräfte fanden und sich den Rückzug abgeschnitten sahen, mußten sich alle, fast ohne Schwertstreich, ergeben. Während der Gefangennahme schickte das Fort St. Quentin, das diese Seite beherrscht, Kugeln gegen die preussischen Batterien, die ihr Feuer einstellten. . . Während dieser Zeit passirte das Corps des Prinzen Friedrich Karl oben die Mosel zwischen Novéant und Nancy bei Pont à Mousson und Frouard; dieser Uebergang erfolgte ohne Schwertstreich, da unsere Truppen auf Verdun zogen und sich vorbereiteten, das Hochland zu besetzen und ihre Vertheidigungslinien zwischen Gravelotte und Mars la Tour aufzustellen. . . Die Armee nahm zwischen Gravelotte und Mars la Tour Besitz von einer Höhenlinie, welche fast derjenigen parallel läuft, die auf der anderen Seite der Mosel von den Preußen in St. Just und St. Blaise besetzt worden war. Von diesen Höhen schützte der Feind den Marsch seiner Truppen, die in das große Thal einmündeten durch die Thäler von Fey und la Mousson. Den Feind dort noch aufzuhalten und zugleich unsere Concentrirung zu fördern, das war das Ziel des großen, in der Nacht vom 15. auf den 16. ausgeführten Manövers. Die Offiziere der Artillerie und des Stabes wurden, als sie die Stellungen von unseren Linien recognoscirten, jeden Augenblick durch die Ankunft von Kugeln und Geschützen aufgehalten. Von Zeit zu Zeit erhob sich eine Feuersäule. Die Truppen zogen wie Schatten durch dieses Zwielicht; der Feind sah diese Bewegung, und gegen 11 Uhr hörte sein Feuer auf. Der Kaiser brachte die Nacht in einem Bauernhause zu Gravelotte zu, um 4 Uhr Morgens bestieg er mit dem kaiserlichen Prinzen einen offenen Wagen. Das ganze militärische Haus des Kaisers mußte, auf Weisung des Marschalls, denjenigen von den beiden Wegen nehmen, welcher vom Moselthal am weitesten entfernt ist, denn schon erspähte man die preussische Artillerie, die sich in Bewegung setzte; der kaiserliche Convoi ist so beträchtlich, daß er die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich ziehen mußte; daher galt es den Weg desselben zu decken, und man schickte Grenadiere von der kaiserlichen Garde, drei Cavallerie-Regimenter, Chasseurs d'Afrique, Lanciers und Dragoner mit. Der Kaiser fuhr über Conflans, frühstückte in Cain und erreichte Verdun ohne Belästigung. Aber fast unmittelbar hinter ihm traf die Avantgarde des Generals Steinmetz, welcher seine Vereinigung mit den Corps des Prinzen suchte, die über die Mosel gingen, in der Umgegend von Thionville ein und debouchirte auf die Straße, welche der Kaiser passirte, in Doncourt. Es fand kein Kampf auf diesem Punkte statt, aber die feindlichen Offiziere nahmen ihren Imbiß in derselben Restauration ein, in welcher der Kaiser frühstückt hatte. Das Gefecht fand 10 Kilometer im Rücken statt, in Doncourt les Conflans, wo wir auch durchgekommen waren. Marschall Bazaine trieb den General Steinmetz zurück und behauptete seine Positionen, während seine Artillerie von den Höhen von Gravelotte, Bionville und Mars la Tour den Prinzen Friedrich Karl zurückschlug. Hinter dieser runden Linie also und im Moselthal allein mußten die feindlichen Armeen ihre Vereinigung bewirken, während unsere Concentrationsbewegung auf dem Hochland erfolgte, das noch in unserem Besitz ist, während ich dies niederschreibe. Ein Stabsoffizier brachte auf dem Bahnhofe dem Kaiser die Nachricht: es sei in den größten Verhältnissen eine Wiederholung der Schlacht bei Borny gewesen. Es ist der zweite große Erfolg des Marschalls Bazaine. Während dieses glorreichen Gefechts, von welchem er noch keine Kunde hatte, empfing der Kaiser den Maire und den Unterpräfekten von Verdun, ertheilte ihnen einige Ermuthigungen und fuhr nach dem Bahnhofe mit dem kaiserlichen Prinzen, fast ohne Escorte. Hier bat er um einen Zug „Sire“, entgegnete der Bahnhofsinспекtor, „ich habe hier nur einen Wagen 3. Classe.“ „Ich werde mich damit begnügen“, entgegnete der Kaiser.

gestattete selbst nicht, daß man auf die nackten Holzbretter Kissen lege; doch bat er um ein Glas Wein. Der Inspektor spülte das Glas, aus welchem er soeben selbst bei seinem Frühstück getrunken, und bot es an. Der kaiserliche Prinz, der sehr ermüdet war, bat, sich Hände und Gesicht waschen zu dürfen. Der Inspektor konnte ihm nur das nämliche Glas reichen und ein Taschentuch. Es wurde eine Locomotive vorausgeschickt, um den Gang des Zuges zu sichern. Als der Kaiser abgefahren war, traf auf der Bahn von Verdun ein Offizier seines Hauses ein. „Ich brauche zwei Züge für meine Leute, Wagen und Pferde“, sagte er, „Sie fügen einen Wagen 1. Classe für mich hinzu.“ „Mein Herr“, entgegnete der Inspektor, „der Kaiser nahm mit einem Wagen 3. Classe für Sie; Sie begreifen, daß ich Ihnen nur einen Gepäckwagen bieten kann.“ So trafen am 17. Morgens vor Tag der Kaiser und sein Gefolge im Lager von Chalons ein.“

Aus dem französischen Lager in Chalons wird dem „Siècle“ berichtet:

„Ich komme aus dem Lager zurück. Ich habe mit Offizieren gesprochen, welche an der Affaire vom 14. (Uebergang der Mosel) theilgenommen haben. Das war eine große Schlacht und nicht bloß ein Gefecht, wie man im Anfang geglaubt hatte. Neun Stunden wurde mit ungewöhnlicher Heftigkeit gekämpft, die Verluste der Preußen sind bedeutend gewesen. Man spricht von 30000 Todten oder Verwundeten. Auch die beiden folgenden Tage waren eine Reihe von Kämpfen. Trotz seiner Anstrengungen und seiner überlegenen Zahl konnte der Feind uns nicht aus unseren Stellungen verdrängen. Das Unglück ist, daß hier wie bei Frochweiler die Munitionen fehlten. Man mußte sich auf die Vertheidigung beschränken, während man die Offensive ergreifen und die Armee Friedrich Karls vielleicht hätte vernichten können. Wie kommt es, daß wir, die wir im eigenen Lande sind, nicht die nöthigen Schießvorräthe bei uns haben, während die Preußen in Feindesland mit allem im Ueberfluß versehen sind? Es liegt hier ein capitaler Fehler zu Grunde, den man baldmöglichst abstellen muß. Herr des Schlachtfeldes, aber ohne Proviant und Munition, heißt es, mußte Marschall Bazaine nach Metz gehen, um sich neu zu versehen. Der Kaiser war bei Beginn der Schlacht in Longeville; mit dem kaiserlichen Prinzen, dem Prinzen Napoleon und den Adjutanten verweilte er in einem Wirthshause mitten im Dorfe. Die Preußen haben das gewiß nicht geahnt; denn das Haus hätte mit Kugeln überschüttet werden können. Da indeß gleichwohl zwei oder drei Haubitzen einige Schritte davon einschlugen und das ganze Dorf leicht in Brand gerathen konnte, so ließ der Marschall den Kaiser von der ihm drohenden Gefahr benachrichtigen. Sogleich wurde der Befehl zum Aufbruch gegeben. Der Kaiser und seine Begleitung steigen zu Pferd, aber die Schwierigkeit ist groß; man muß mitten durch ein von allen Seiten von Preußen besetztes Land ziehen. Man nimmt einen Führer, der den Zug durch in Weinbergen versteckte Wege geleiten will; in einem gewissen Augenblick war man zwei Kilometer vom Feinde, der gewiß, wie gut er auch sonst unterrichtet ist, nicht wußte, daß er einen so fetten Fang unter der Hand hatte. Nach zwei- oder dreistündigem Ritt dieser Art, welcher dem Kaiser und seinem Gefolge gar lang erscheinen mußte, kam man auf der großen Straße an, wo man dann nur noch nach Verdun zu galoppiren hatte; und in der That wurden diese 45 Kilometer ohne Halt im Galopp zurückgelegt. In Verdun ruhte der Kaiser einen Tag aus und dann fuhr er in einem Wagen dritter Classe nach Chalons. Ein Augenzeuge versichert mir, daß die Eisenbahnbeamten nicht einmal Zeit hatten den Wagen auszufahren, in welchem die zuvor darin beförderten Truppen ihren Schmutz zurückgelassen hatten. Das kaiserliche Quartier sieht traurig aus. Der Kaiser zeigt sich nicht. Seit seiner Ankunft im Lager hat ihn Niemand gesehen. Wohl aber begegnete ich dem kaiserlichen Prinzen, der mit seinem Stallmeister austritt. Er sah aus wie Kinder seines Alters: heiter und lächelnd. Er stieg vom Pferde, lief querfeldein und setzte sich an den Rand eines Grabens,

wo er zum Zeitvertreib mit seiner Reitgerte in den Sand zeichnete. Uebrigens hat sich in der äußeren Physiognomie des kaiserlichen Hauses nichts verändert. Die Hundertgardien, von denen man sagte, daß sie in die Regimenter vertheilt werden sollten, sind noch immer da mit ihrer mehr theatralischen als kriegerischen Uniform. Doch wurde eine große Anzahl Wagen, die man bei Beginn des Feldzuges mitgenommen hatte, nach Paris zurückgeschickt und einige sind auch in Metz geblieben.

Der Londoner „Daily News“ wird aus Chalons geschrieben: „Der Anblick des Lagers“, schreibt der Berichterstatter, „ist im höchsten Grade merkwürdig. Truppen rücken ein, Truppen rücken aus. Munitionswagen rasseln durch die Straßen, Karren, Kanonen, Esel, Pferde, Mannschaften, Frachtfuhrwerke, Transporte mit Verwundeten und verstreute Ausreißer in großer Zahl, Alles das zusammen untermischt mit einem lärmenden Geschrei, in welchem die Lieder aufgehen, die man allenthalben hört, erzeugt ein unaufhörliches, gewaltiges Getöse, ohne Ruhepause. Ungeachtet dieser Pauken jedoch, die unverkennbar die Zuckungen einer hart getroffenen Nation bekunden, ist der Ort voll von Pariser Fremdenmädchen und die Cafés Chantants halten eine Ernte wie nie zuvor. Obgleich in drei Tagen die Wagen einer geschlagenen Armee, gefolgt von den Heerschaaren des grimmbigen Feindes, hereinbrechen mögen, obgleich jeder Mann in Frankreich das fühlt und weiß, sind die Ausschweifungen eben so groß und Vergnügen ebenso begehrt wie nur je. — Am 13. gingen eine Reihe Truppenzüge nach Pont à Mousson, kehrten aber eilig zurück, als sie den Ort von den Preußen besetzt fanden, welche sie mit Kugeln empfingen. In Chalons ging wieder das Gerücht, es sei in Paris Revolution ausgebrochen und Personen, die mit den Verhältnissen vertraut waren, äußerten die Ueberzeugung, die Hälfte, wenn nicht der ganze Schwarm der Mobilgarden würde nach Paris ausreißern und sich durch nichts abhalten lassen, wenn sich die Nachricht bestätigen sollte. Ueberhaupt wenn man Alles zusammen nimmt, kommt man zu dem Schluß, daß nur die Armee dem Kaiser noch ergeben ist, sonst aber auch Niemand mehr.“

**Paris.** Die mit der Beaufsichtigung des Norddeutschen Boten-Hotels beauftragten Hausdiener wurden ebenfalls ausgewiesen. Der mit der Vertretung der Deutschen in Paris beauftragte amerikanische Gesandte stellte das Hotel unter die Aufsicht einiger Amerikaner.

Sitzung des Gesetzgebenden Körpers. Große Aufregung herrscht unter den Deputirten. Es heißt, die Truppen seien seit zwei Tagen im Feuer und es handle sich um eine große Schlacht zwischen der Maas und der Mosel. Die Minister sagen, aus dem Hauptquartier seien ihnen keinerlei Nachrichten zugegangen. Sobald der Kriegsminister Graf Falkao in den Saal tritt, wird er von den Abgeordneten umringt. Er erzählt, gestern (15.) habe sich die Armee den ganzen Tag geschlagen, der Feind habe die Rückzugslinie der französischen Armee freigeben müssen. Eine beträchtliche Armee sei gebildet und werde binnen kurzem der Rhein-Armee die Hand reichen, welche unter den Commando Bazaines stehe. Die am Morgen eingegangenen Depeschen seien nicht offiziell, sondern von der Feldgenarmarie; sie besagten, daß die Preußen sich nach dem Kampfe nach Commercy zurückgezogen, was eine Niederlage ankündige, da ihre Absicht gewesen sei, nach Verdun vorzudringen. Abgeordneter Ferry will über den Kaiser losziehen wegen seiner Proklamation beim Verlassen von Metz, die Kammer entzieht ihm jedoch das Wort und vertagt in großer Aufregung die Sitzung auf morgen.

Sitzung des Senates. Im Senat bringt de Chabriel den Antrag ein, der Senat solle erklären, daß weder Friede noch Waffenstillstand geschlossen werden dürfe, ehe die Feinde vom französischen Boden verjagt seien (lebhafter Beifall!), sodann solle die französische Flotte angewiesen werden, von der Weser bis zur Weichsel von allen feindlichen Handelsstädten Kriegskontributionen zu erheben in gleicher Höhe

mit jenen, die der Feind in den von ihm besetzten französischen Städten erhebt. (Allseitiger Widerspruch.) Beide Anträge werden schließlich abgelehnt.

**London.** Die „Times“ stellt folgende Betrachtungen an:

„Stetig und sicher sind die blauen Heerfäden in Frankreich vorgeückt, Schritt für Schritt haben sie die östlichen Departements in ihre Gewalt gebracht und ihren Pfad in das Herz des Landes hinein verfolgt. Die ganze Armee bewegt sich mit der Einheit eines einzigen Wesens. Ohne Lärm, ohne Hast, aber auch ohne einen auch nur augenblicklichen Aufenthalt zieht sie dahin, augenscheinlich entschlossen, den wohlüberlegten Plan zur Ausführung zu bringen. Wir sehen in der Art und Weise des Vorrückens die Anzeichen der auch aus manchen anderen Dingen an's Licht tretenden Thatfache, daß der Feldzugsplan bestimmt war, ehe eine feindliche Colonne französischen Bodens betreten hatte, so trägt derselbe in jedem Stadium seiner Entwicklung den Stempel eines einzigen Geistes. Die Wirkung dieser Beobachtung wird noch erhöht durch den Gegensatz zwischen den feindlichen Heeren. Seit dem Anfange des Feldzuges waren die Bewegungen der Franzosen zusammenhanglos, ihre Versuche zwecklos und ihre Anstrengungen daher ohne Erfolg. Das unglückliche Frankreich steht hinter seinen gewaffneten Söhnen von Wuth, Groll und Verzweiflung zerrissen. Wir mögen zum Mitleiden, zur Theilnahme, zur Bewunderung gerührt werden über die verzweifeltsten Anstrengungen, welche gemacht werden, um die Macht des zermalmenden Unheils zu brechen, aber es ist zu stark, zu sicher, zu verderblich in seiner Gewalt, und wir fühlen im Voraus, daß das leidenschaftlichste Wagnis vergeblich an ihm abprallen wird. Kein schrecklicheres Zerstörungswerkzeug als das deutsche Heer hat je seine blutige Bestimmung erfüllt. Es ist die physische Kraft einer gesammten Nation, die geübt und disciplinirt mit so allgemeiner und bereitwilliger Mitwirkung des Einzelnen gegen den Feind arbeitet, daß sie durchbricht wie ein einziger Mann unter dem Antriebe von Herz und Kopf. Die Folge ist im Großen zu ersehen in dem Vorrücken vom Rhein an die Saar, von der Saar an die Mosel, von der Mosel an die Maas: im Einzelnen kann man sie auf den Höhen von Spicheren und in den Weinbergen von Wörth studiren. Wenn Könige und Minister die Mühsale und Entbehrungen sowohl als den Ruhm des Krieges theilen, so kann man die Ehrlichkeit ihrer Beweggründe zum Beginn desselben als feststehend betrachten. Der König von Preußen ist ein Greis, aber er begleitet seine Krieger in's Feld und opfert in allen Dingen, selbst in verhältnißmäßig geringeren Punkten, wie seine Reife in's Lager, die eigene Bequemlichkeit den Anforderungen des Heeres. Sein Sohn theilt das Geschick des Heeres, welches er von Sieg zu Sieg führt. Sein Neffe ist der Heerführer der Centralarmee. Wir hören, daß fünf Minister zusammen elf Söhne hinaus in den Krieg gesandt haben, von denen sechs Gemeine oder Unteroffiziere sind. Vor dem militärischen Gesetze sind alle Preußen gleich, den König nicht ausgenommen, und in dem Kriege, der jetzt tobt, ist das deutsche Heer das deutsche Volk in Waffen. Wir wollen nicht mit dem großen Volke, das ihm gegenübersteht, ins Gericht gehen, aber wenn wir auf den Ursprung des Kampfes zurückblicken, so kann uns all unser Grauen vor den Schrecknissen, die er erzeugt hat und erzeugen muß, nicht dazu bringen, den Entschluß zu verdammen, der auf die Herausforderung die Antwort hatte: „Wir wollen sie annehmen.“

Ueber die klägliche Lage, in welcher sich Napoleon III. befindet, wird der „Times“ aus Frankreich geschrieben: „Ich kann mir keinen Umschlag der Dinge denken, der das Wunder wirken und dem verblichlenen Glanze des Kaiserreichs neue Strahlen entlocken könnte. Nicht einmal, wenn die deutsche Armee zurückgeschlagen würde, wenn das französische Heer in Berlin einzöge und dort der Friede dictirt würde, wäre der Kaiser, was er noch vor einem Monat war; denn in den Augen Frankreichs wäre es ein Anderer, der seine Fehler verbessert hätte, ein Anderer, der den Flecken ausge-

löscht hätte — kurz, die Niederlage würde ihm verbleiben, die Rache hätte ein Anderer genommen. Es würde heißen, der Sieg sei erst zurückgekehrt, als er den Oberbefehl aus der Hand gab. Napoleon III. ist noch nicht entthront, aber die Krone hat er bereits verloren, und es mag vielleicht gut sein, daß die eine Demüthigung bereits das Vorspiel der anderen ist. Selbst manche von uns, von den Unverföhlichen früherer Tage, fühlen, wie Angesichts dieses großen, gewaltigen Sturzes unsere rechte und gerechte Feindschaft erlahmt. Aber ich müßte mich sehr täuschen, wenn man mit ihm Erbarmen haben sollte. Napoleon III. war selbst in seinen besten Tagen in erster Linie ein Bauern- und Soldatenkaiser. Diese beiden Classen seiner einzigen Anhänger gegen das ihm feindliche Bürgerthum hat er sich jetzt entfremdet. Die Soldaten werden ihm nimmer vergeben, daß er sie Niederlagen ausgesetzt und fremde Heere ins Land gebracht hat. Die armen Bauern aber, die nie nach Krieg verlangt haben und des Krieges schwerste Lasten tragen mußten, werden ebenfalls für eine Generation wenigstens diese Lehren nicht vergessen. . . . Was den Kaiser anbelangt, so erinnert er unwillkürlich an manche Spieler, die weiter und weiter spielen, bis sie sich dem Verderben in den Karten gespielt haben. Und in der That, Napoleon ist von Natur ein Spieler. Der Mann, der sein Glück in Boulogne und Straßburg gegen so gewaltige Chancen versuchte; der Mann, der am 2. Dezember sein verzweifeltstes Spiel machte und es gewann, der Mann, der so theuer für den Lotteriezettel in Mexico zahlen mußte, hat jetzt den eigenen Thron und seines Colones Erbschaft auf die Karte des deutschen Krieges gesetzt, und er scheint äußerst nahe daran, Alles zu verlieren.“

**London.** Während man allseitig mit Spannung auf die Entwicklung der Ereignisse harret, stellen zwei unserer Blätter, „Daily Telegraph“ und „Daily News“, den Einmarsch der Verbündeten im Jahre 1813 als Parallelsfall neben die heutigen Ereignisse und halten auch nicht mit ihrer Ansicht hinter dem Berge, daß der Ausgang von damals, nämlich der Einzug in Paris, auch den jetzigen Feldzug krönen werde. Dabei äußert das letztere Blatt, wie der „Telegraph“ schon früher gethan, in Ausdrücken ernster Besorgniß die Hoffnung, Preußen möge dem Kriege bis zu Ende den Charakter des Vertheidigungskrieges lassen und nicht seine militärischen Vortheile über die Grenzen hinaus verfolgen, welche für Erwerbung und Garantie dauernder politischer Sicherheit nothwendig seien, indem durch ein solches Verfahren die Sympathieen Europa's auf Seiten Frankreichs in die Waagschale fallen müßten. Die „Times“ verlangt dringend, daß die englische Regierung rechtzeitig zwischen die Kriegführenden trete und die Vermittelung übernehmen solle. „Das Auswärtige Amt — sagt sie — sollte in diesem Augenblicke nicht nur mit Paris und Berlin, sondern auch mit den beiden Hauptquartieren in unmittelbarem Verkehr stehen und einen gemeinschaftlichen Boden zur Einigung suchen. England ist der einzig mögliche Vermittler in diesem Falle, und es ist seine Pflicht, von seiner Stellung den besten Gebrauch zu machen.“

Im Generalsstäbswerk wird die Schilderung der Schlacht bei Bionville folgendermaßen eingeleitet:

„Der Kaiser Napoleon und der Marschall Bazaine verlegten im Laufe des 15. August ihr Hauptquartier nach Gravelotte. Die Abreise des Kaisers von der Armee erfolgte erst am frühen Morgen des 16. August; derselbe wurde von der Garde-Cavallerie-Brigade de France bis Doncourt und von dort aus weiter durch die Cavallerie-Brigade Margueritte von der Division du Barail begleitet. An diesem Morgen sollte auch um 4 Uhr früh der Rückzug der französischen Armee fortgesetzt werden. Der linke Flügel war dazu völlig bereit, der rechte hingegen stand mit drei Divisionen noch im Moseltale. Marschall Leboeuf, welcher an Stelle des am 14. tödtlich verwundeten Generals Decaen



die Führung des III. Corps übernommen hatte, beantragte unter diesen Umständen, daß der Weitermarsch bis zur Mittagsstunde verschoben werden möge. Marschall Bazaine ging auf diesen Vorschlag ein und erhielten in Folge dessen die Heerestheile des linken Flügels den Befehl, ihre Zelte wieder aufzuschlagen, es werde wohl erst am Nachmittage aufgebrochen werden. Die eben verlassenen Lagerstellen wurden nun wieder bezogen. Am weitesten vorgeschoben stand die Dragoner-Brigade Prinz Murat bei Bionville; zwischen diesem Orte und Rezonville befanden sich die Cuirassier-Brigade Gramont und die Cavallerie-Division Valabrégue. Unmittelbar westlich von Rezonville lagerten das II. und VI. Corps, ersteres südlich der großen Straße, letzteres nördlich derselben; der Division Texier reichte sich bei St. Marcel das III. Corps an. Die Garde stand bei Gravelotte.

Während in dieser Weise der linke Flügel der Armee eintheilen ruhte, setzten sich die im Moselthale verbliebenen Theile des rechten Flügels in Marsch. Generalstabsoffiziere waren vorn noch damit beschäftigt, Ordnung in die Trains zu bringen und die Straßen für die Truppen frei zu machen, als um 9 Uhr Morgens der Donner der Kanonen den Angriff der Deutschen verkündete.

Ungeachtet dieser Uebelstände war für die Franzosen die Schlage noch keineswegs bedenklich. Ein Vorrücken der deutschen I. Armee in gerader Richtung von Osten her hinderte die Festung Metz. Gegen einen Angriff von Süden standen drei französische Corps bereit, an der Straße nach Verdun Front zu machen. In der linken Flanke sicher angelehnt, hatten sie dann auf ihrem rechten Flügel eine starke Cavallerie und hinter sich, nur  $\frac{1}{2}$  Meile entfernt, den größten Theil des III. Corps.

Auch die noch im Anrücken aus dem Moselthale begriffenen Divisionen konnten jedenfalls im Laufe des Tages das Schlachtfeld erreichen. Man durfte ferner voraussetzen, es vorerst nur mit einem Theile der 2. deutschen Armee zu thun zu haben. Ein entschiedener und kräftiger Angriff des fast verammelten französischen Heeres gegen diesen letzteren hätte den weiteren Abzug hinter die Maas offenbar am besten gesichert.

Auch aus der Schilderung der Schlacht selbst im Generalstabswerk ergibt sich, daß auf beiden Seiten mit wahrem Löwenmuth gekämpft wurde, wobei jedoch deutsche Disziplin, Ausbildung und Tapferkeit obzuegte.

Den Todesritt schildert das Generalstabswerk folgendermaßen:

„Marschall Canrobert hatte bis jetzt alle Versuche, ihn aus seiner Stellung zu verdrängen, mit Erfolg zurückgewiesen; er bemerkte, wie das Feuer der ihm gegenüberstehenden preussischen Truppen schwächer wurde und allem Anscheine nach deren Kräfte zu erlahmen begannen. Durch das Einrücken frischer Truppen in seiner Linken gedeckt, zur Rechten der baldigen Mitwirkung des III. und IV. Corps gewiß, beschloß der Marschall, die Gunst der Umstände zu benutzen und mit seiner ganzen Kraft gegen Bionville vorzubringen.“

Auf der anderen Seite war es dem General von Alvensleben bis jetzt gelungen, durch das ungestüme Vordringen seiner beiden Divisionen bereits vier feindliche Corps auf sich zu ziehen und zum Frontmachen zu nöthigen. Mit diesen Erfolgen konnte er sich begnügen, er hatte keine Veranlassung, noch weiter vorzugehen; vielmehr handelte es sich jetzt darum, von der Uebermacht des Feindes nicht erdrückt zu werden. Denn es war erst 2 Uhr Nachmittags, der Tag also noch lang; keine Infanterie, kein Geschütz mehr in Reserve und die nächste Unterstützung, die 20. Division, noch weit entfernt. Da galt es denn zu versuchen, was opferwillige Cavallerie vermag, denn solche allein war noch zur Hand, um sich dem von Marschall Canrobert eingeleiteten Angriffe entgegen zu werfen.

Nach einer vorausgegangenen Verabredung zwischen dem commandirenden General des III. Armeecorps und dem Commandeur der 5. Cavallerie-Division hatte letzterer es

übernommen, mit zwei Brigaden die linke Flanke des Corps zu sichern, seine dritte Brigade aber zur besonderen Verfügung des Generals von Alvensleben zu stellen. Zu ersterem Zwecke befanden sich die Regimenter der Brigade Reben und das Dragoner-Regiment Nr. 13 der Brigade Bredow auf verschiedenen Punkten in Thätigkeit, während die übrigen Theile der Division von der Westseite der Tronviller Büsche nach der Gegend von Tronville zurückgenommen worden waren. Die Brigade Warby erhielt nunmehr den Auftrag, von Neuem westlich jener Gehölze vorzugehen, um die in demselben befindliche Infanterie gegen den von Brville her drohenden Angriff der Franzosen zu decken.

Zur Verfügung des Generals von Alvensleben blieben die beiden schweren Regimenter der Brigade Bredow. Diese hatten bisher in zusammengezogenen Escadrons-Colonnen neben einander am nordwestlichen Abhange der Tronviller Höhen gehalten und sich in dieser Formation auf Veranlassung des Generals von Rheinbaben nach dem Westausgange von Bionville in Marsch gesetzt. Ein Ordnonanz-offizier des III. Corps überbrachte während dieser Bewegung der Brigade den Befehl, zwei Schwadronen durch die Waldungen nördlich des Dorfes zum Reconosciren vorzusenden, zu welchem Zwecke bei jedem der beiden Regimenter eine Schwadron ausgelost wurde.\*)

Mittlerweile war die eben geschilderte Krisis in der allgemeinen Gefechtslage (Vorwärtsbewegung des Marschalls Canrobert u.) eingetreten und vom General von Alvensleben erkannt worden. Um zunächst der 6. Infanterie-Division Luft zu machen und zugleich eine schnelle Entscheidung herbeizuführen, schien es vor Allem darauf anzukommen, die feindlichen Batterien an der Römerstraße zum Schweigen zu bringen. Der Chef des Generalstabes, Oberst von Voigts-Rheß, überbrachte dem General von Bredow den Befehl zum Angriff. Letzterer übernahm alsbald, daß unter den obwaltenden Umständen nur eine energische Attaque zum Ziele führen könne, bei welcher die Cavallerie sich rücksichtslos einsetzen, nöthigenfalls auch opfern solle und müsse. In dieser Auffassung ging der General ohne Säumen an die Ausführung des Befehls. Er ließ seine noch verfügbaren sechs Schwadronen zunächst die Front gegen Osten nehmen und dann links einschwenken und im Anreiten gegen den östlich vorliegenden Höhenrand Abstand nehmen und aufmarschiren.

Aus nächster Entfernung vom heftigsten Artillerie- und Gewehrfeuer empfangen, wirft sich die Brigade in entwickelter Linie, links Major Graf Schmettau mit dem Magdeburger Cuirassier-Regiment Nr. 7 (der Regiments-Commandeur lag schon seit Beginn des Feldzuges an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde schwer darnieder), rechts Major von der Dolken mit dem altmärkischen Ulanen-Regiment Nr. 16 auf die nächststehenden Massen des Feindes. Das erste französische Treffen wird überritten, die Artillerielinie durchbrochen, Bespannung und Bedienungsmannschaft zusammengehauen. Auch das zweite französische Treffen vermag den mächtigen Reitersturm nicht aufzuhalten; die feindlichen Batterien auf den weiter rückwärts gelegenen Höhen prohen auf und wenden sich zur Flucht. Von Kampfesmuth und Siegesfeier fortgerissen, durchjagen die preussischen Schwadronen sogar noch jene Thalmulde, welche von der Römerstraße nach Rezonville hinabzieht, bis ihnen endlich nach 3000 Schritt langer Attaque von allen Seiten französische Cavallerie entgegen geht.

Die bei Beginn der Schlacht theilweise auseinander gesprengte französische Cavallerie-Division Forton war vom Marschall Bazaine nördlich von Rezonville wieder gesammelt und verdeckt aufgestellt worden. Es bot sich ihr jetzt die günstigste Gelegenheit, um die am Morgen erlittene Scharte auszuweichen. General Forton ließ die Dragoner-Brigade

\*) Diese beiden Schwadronen, die 3. des Cuirassier-Regiments Nr. 7 und die 1. des Ulanen-Regiments Nr. 16 gingen diesem besondern Auftrage gemäß vor, nahmen in Folge dessen nicht an der Attaque der Brigade Theil und bildeten später den Kern für die Trümmer ihrer Regimenter.

Murat gegen die Front, sein 7. Cuirassier-Regiment\*) gegen die linke Flanke der Preußen anreiten und zwei Schwadronen des 10. Cuirassier-Regiments ihnen in den Rücken gehen. Von Rezonville her bewegte sich gleichzeitig die Cavallerie-Division Valabrègue vor.

General von Bredow läßt Appell blasen. Athemlos von dem langen Ritze, von den feindlichen Geschossen gelichtet, ohne Reserve hinter sich und auch von feindlicher Cavallerie umringt, gilt es, rückwärts sich durchzuschlagen. Nach einigen heißen Einzelkämpfen mit den feindlichen Reitern werden noch einmal die vorher überrittenen Artillerie- und Infanteriemassen durchjagt; von dichtem Kugeltregen überschüttet und verfolgt, eilen die Reste der beiden preussischen Cavallerie-Regimenter auf Flavigny zurück. Die feindliche Cavallerie unternahm keine ernstliche Verfolgung; sie begnügte sich vornehmlich damit, die verwundeten und wegen Ermattung ihrer Pferde zurückbleibenden Reiter gefangen zu nehmen.

Die Brigade Bredow sammelte sich hinter Flavigny. Jedes ihrer beiden Regimenter vermochte aus den drei an der Attaque beteiligten Schwadronen zunächst nur eine herzustellen, denn etwa die Hälfte an Reitern und Pferden hatte der Kühne Angriff gekostet.\*\*)

Der Commandeur des Ulanen-Regiments, Major von der Dollen, war, unter seinem erschossenen Pferde liegend, in die Hände des Feindes geraten. Beim Cuirassier-Regiment war der Rittmeister Meyer an der Spitze der Schwadron gefallen.

Zur Aufnahme der Brigade Bredow hatte inzwischen General von Redern das Husaren-Regiment Nr. 11 zwischen Bionville und Flavigny vorgeführt. Dasselbe kam aber zu keiner Gefechtsfähigkeit mehr, weil der weit überlegene Gegner\*\*\*) nur mit Flankens gefolgt war.

Die Opfer des todesmuthigen Rittes waren nicht vergeblich gebracht. Die begonnene Bewegung des VI. französischen Corps war zum Stehen gebracht und wurde nun — angeblich auf Befehl des Marshalls Bazaine, welcher eben einen neuen Angriff auf seinen linken Flügel befürchtete — aufgegeben. Wenigstens unternahmen die Franzosen von Rezonville her an diesem Tage keinen neuen Angriff mehr. Der 6. Infanterie-Division war somit nach dieser Seite hin wieder vollständig Luft gemacht.

Während dieser ruhmreichen Attaque hatte die deutsche Infanterie sich vorgehoben und günstigere Stellungen eingenommen.

Es war gegen 3 Uhr geworden. Der Kampf zwischen denjenigen Heeresstheilen, welche nach Osten und Westen zu einander gegenüber standen, wird in Folge der augenblicklich eingetretenen Ermattung auf beiden Seiten vorzugsweise von der Artillerie mehr oder weniger lebhaft fortgeführt. Im Westen des bisherigen Gefechtsfeldes aber sind frische Streitkräfte von Süden und von Norden eingetroffen. Zwischen ihnen entbrennt nun am Nachmittage ein heißer Kampf.

Ueber die furchtbaren Kämpfe am Abend entnehmen wir der Darstellung des Generalstabswerkes Folgendes:

„Auf dem äußersten linken Flügel (zwischen Mars la Tour und Bruville) war die 38. Infanterie-Brigade unmittelbar nach ihrem Aufmarsche bei Mars la Tour (Abends nach 5 Uhr) zum Angriffe vorgegangen, welchem sich links die 2. schwere Batterie anschloß.

\*) Also das französische 7. gegen das preussische 7. Cuirassier-Regiment.

\*\*) Die zusammen kaum 800 Mann starken 6 Schwadronen verloren: die Cuirassiere 7 Offiziere, 189 Mann, 209 Pferde, die Ulanen 9 „ 174 „ 200 „

\*\*\*) Nach französischen Berichten betrug die Stärke der gegen die Brigade Bredow aufgetretenen französischen Cavallerie 3100 Pferde, nämlich:

Brigade Murat (1. und 9. Dragoner-Regiment)	= 600	) Forton
Gramont (7. und 9. Cuirassier-Regiment)	= 800	
4. Chasseur-Regiment	= 400	
5. „ „ „	= 500	) Valabrègue.
7. und 12. leichtes Dragoner-Regiment	= 800	
	= 3100.	

Unter heftigem Granat- und Schrapnellfeuer, aber ohne bedeutenden Verlust dadurch zu erleiden, erstieg die Brigade den nächsten Höhenkamm. Beim Betreten des gänzlich unbedeckten Berganges wurden die Truppen aber von einem mörderischen Gewehr- und Mitrailleusenfeuer empfangen.

Mit rücksichtsloser Energie gehen die westfälischen Regimenter dennoch vorwärts; das zweite Treffen schiebt sich in die Schützenlinie ein, um die schnell gelichteten Reihen wieder zu füllen; nur schwache Abtheilungen bleiben noch geschlossen hinter der Front, abwechselnd 100—150 Schritt vorlaufend, dann sich niederwerfend, eilen die Compagnien den Bergabhang hinab. Da zeigt sich unerwartet vor ihnen eine steile und stellenweise wohl an 50 Fuß tiefe Schlucht, gleichsam wie der Graben vor einer stark besetzten Schanze. Aber auch dieses Hinderniß hemmt das Vordringen nicht. Den jenfeitigen Abhang erklimmend, tauchen bald alle 5 Bataillone 150, 100, ja nur noch 30 Schritt vor der französischen Linie auf.

Von beiden Seiten überschüttet man sich jetzt mit einem verheerenden Schnellfeuer. Der Unterschied zwischen Zündnadel und Chassepot verschwindet bei dieser Nähe, und wieder jede Kugel trifft. Aber die Uebermacht des Gegners ist zu groß; denn auf dem rechten Flügel der Division Grenier ist die Division Cissey im Laufschrift angelangt und wirft sich sogleich auf die bereits erschütterte preussische Brigade.

Nur wenige Minuten dauert der Kampf auf der Höhe, dann muß, zuerst beim Regiment Nr. 16, zum Rückzuge geblasen werden. Die Trümmer der braven Bataillone gleiten in die Schlucht hinab und das Feuer des bis an den Rand herantretenden Gegners steigert die Verluste fast bis zur Vernichtung.

Von einer Kugel in den Kopf getroffen, fällt der Commandeur des Regiments Nr. 16, Oberst von Brigen; schwer verwundet sinkt Major von Kalinowski zusammen; beim Regiment Nr. 57 ist Oberstlieutenant von Roell todt; auch General von Wedell wird leicht contusionirt. Den höheren Führern werden die Pferde unter dem Leibe erschossen; schon sind die meisten Offiziere todt oder verwundet und der allein noch berittene Oberst von Cranach führt, die Fahne seines ersten Bataillons in der Hand haltend, die Trümmer der Brigade gegen die Chaussee zurück. Nach einem ununterbrochenem Marsche von sechs Meilen und dem darauf folgenden heißen Kampfe versagen jetzt jedoch Vielen die Kräfte. Mehr als 300 Mann vermögen es nicht mehr, den rückwärtigen Hang der steilen Thalschlucht zu ersteigen und fallen in die Hände des Feindes. Die beiden Pionier-Compagnien auf dem äußersten rechten Flügel, welche die Nordwestecke der Tronviller Büsche erreicht und sich dort festgesetzt haben, suchen zwar dem Vordringen der Franzosen durch ihr Flankensfeuer Einhalt zu thun, aber schon hat der Gegner die Schlucht überschritten, und jeden Augenblick steht das Anreiten der hinter seinem rechten Flügel auftauchenden Reitermassen zu gewärtigen.

Zum zweiten Male an diesem denkwürdigen Tage tritt jetzt die preussische Cavallerie für die gefährdete Schwesterwaffe opferwillig ein.

Den Ueberresten der 38. Brigade weist General von Voigts-Rheze den Rückzug auf Tronville an; die Generale Graf Brandenburg und von Rheinbaben aber erhalten gegen 6 Uhr Abends den Befehl zum rücksichtslosen Draufgehen.

Das südöstlich von Mars la Tour zunächst bereit stehende 1. Garde-Dragoner-Regiment trabt demnach alsbald in Zugcolonnen über die Chaussee vor, um die rechte Flanke der französischen Infanterie zu gewinnen. Ein schwer zu überschreitendes Heffengelände nordöstlich des Dorfes und feindliches Feuer verzögern das Fortkommen und erschweren den Aufmarsch. Mit drei Schwadronen in Linie — die vierte wird bei Mars la Tour in Reserve zurückbehalten — wirft sich Oberst von Auerwald auf den vorrückenden Feind, der Brigadecommandeur schießt sich diesem Vorgehen an. Zur Rechten der Dragoner, südlich des Weges nach St. Marcel, führt Major von Kuylensterna die als Bedeckung der

Batterien dort haltenden zwei Schwadronen des Cuirassier-Regiments Nr. 4 vor, vermag aber wegen des heftigen Mitrailleur- und Chassepotfeuers den Angriff nicht durchzuführen.

Der Stoß der Dragoner trifft vorzugsweise das 13. französische Linien-Regiment der Division Grenier, welches, mehrfach durchbrochen und überritten, sich um seinen Adler zusammenballt. Die 57er sind aus ihrer mislichen Lage befreit und alle diejenigen feindlichen Abtheilungen, welche den östlichen Theil der Thalschlucht überschritten haben, gehen wieder über dieselbe zurück. Als sich aber nun die Garde-Drägoner nach kurzer, kraftvoller Attaque hinter der preussischen Artillerie wieder sammeln, fehlen ihnen fast sämmtliche Führer. Der Stabs-offizier Major von Kleist, die Rittmeister Graf Westarp, Prinz Reuß und Graf Besdehlen sind gefallen, noch andere 7 Offiziere, 125 Mann und 250 Pferde außer Gefecht gesetzt und der tödtlich verwundete Commandeur übergibt, mit einem Hoch auf den König, die Führung des Regiments an den Rittmeister Prinzen von Hohenzollern.

Der eben geschilderte Reiterstoß auf dem rechten Flügel der 38. Brigade hatte zugleich auch dem linken wieder Luft gemacht . . .

Auf beiden Seiten setzt sich im weiteren Verlaufe immer mehr Cavallerie in Bewegung, worauf ein furchtbarer Reiterkampf erfolgte; die Schilderung hierüber lautet:

„Fast gleichzeitig und mit großer Heftigkeit erfolgt gegen 6 $\frac{1}{2}$  Uhr der allgemeine Zusammenstoß der Reitermassen auf der ganzen langen Linie. Durchbrechend und durchbrochen, sucht man auf beiden Seiten schwadronsweise die Flanke des Gegners zu gewinnen. Eine mächtige Staubwolke erhebt sich und verhüllt auf kurze Zeit ein wogendes Handgemenge von 5000 Reitern, in welchem sich der Sieg bald auf die Seite der Preußen neigt. Schwer verwundet fällt General Montaigne in ihre Hände und vergeblich eilt General Legrand mit dem 3. Dragoner-Regiment seiner geworfenen Husaren-Brigade zu Hülfe, wobei er selbst den Reitertod findet.

Die Brigade de France hatte den Stoß der Preußen nahe an sich herankommen lassen, dann aber auf 150 Schritt gehen die französischen Garde-Lanciers den obdenburgischen Dragonern mit Ungeflüm entgegen, während die französischen Garde-Drägoner anscheinend jetzt erst zum Aufmarsch gelangen. Die französische Brigade wird von den hannoverschen Manen überflügelt und gleichzeitig von der 5. Schwadron des 2. Garde-Drägoner-Regiments angegriffen, welche von einer Reconnoissance nach Norden zurückkehrt, Hecken und Gräben überspringend, dem Feinde in Flanke und Rücken geht. Zwar suchen die wieder gesammelten Theile der Chasseurs d'Afrique die weichende Garde-Brigade zu unterstützen; aber einem starken Keile gleich, drängen sich von vorn die westphälischen Cuirassiere in das Handgemenge, während die hannoverschen Drägoner dem Feinde in Flanke und Rücken gehen.

Bald sieht man die große Staubwolke in nördlicher Richtung abziehen. Die ganze Masse der französischen Cavallerie hat sich zur Flucht gewendet und eilt den rückwärtigen Thalübergängen in der Richtung nach Bruville zu.

Dort hielten fünf Cavallerie-Regimenter des Generals Clerebault. Die in der jenseitigen Ebene aufwirbelnden Staubwolken bemerkend, läßt der General seine Chasseur-Brigade Bruchard das Thal überschreiten, als sich bereits die fliehenden Husaren auf sie stürzen. Die dadurch entstehende Unordnung wird durch mißverständene Signale des Generals de France, welcher für seine Reiter zum Sammeln blasen läßt, noch vermehrt. Die Brigade Bruchard sieht sich in die zurückströmende Fluth mit fortgerissen; der Drägoner-Brigade Maubranche's gelingt es noch, die Schlucht zu überschreiten und westlich derselben aufzumarschiren, ohne indeß weiter vordringen zu können.

Theile des schon früher zurückgeworfenen 2. Regiments Chasseurs d'Afrique hatten mittlerweile das Wäldchen von Ville sur Yron besetzt und beschossen von dort aus die preussische Cavallerie. Auch die im Thale der Ferme Greyère

auschwärmende Infanterie und eine 12pfündige Batterie vereinigten ihr Feuer, um den befürchteten Durchbruch des rechten Flügels zu verhindern und setzen dadurch der Verfolgung an den Thalübergängen ein Ziel.

Die preussischen Reiterhaaren ordneten sich auf der erstrittenen Ebene und gingen dann, vom Drägoner-Regiment Nr. 13 gedeckt, langsam auf Mars la Tour zurück. Nur vorsichtig und in weiter Entfernung folgte ihnen eine Drägoner-Schwadron der Division Clerebault.

Der glänzende Sieg der preussischen Cavallerie war mit verhältnißmäßig nicht allzu zahlreichen Opfern erkauft. Doch hatten mehrere der kühn voranreitenden höheren Führer den Tod gefunden. Der Commandeur des 2. Garde-Drägoner-Regiments, Oberst Graf Zinkenstein, und Major von Hertell vom Husaren-Regiment Nr. 10 waren gefallen. Beim Manen-Regiment Nr. 13 suchte man vergeblich nach der Leiche des Obersten von Schack, erst nach Monaten wurde das von Landleuten ihm bereitete Grab ermittelt.

Mit diesem großartigsten Reiterkampfe des ganzen Krieges war die noch vor kurzem so drohende Gefahr für den preussischen linken Flügel endgültig abgewendet. Zufrieden mit der Behauptung der eigenen Stellung an der Ferme Greyère, hielt General l'Amirault bei der nahenden Dunkelheit ein Vorgehen auf Tronville und Mars la Tour nicht mehr für angemessen.

Unter dem Schutze der Cavallerie hatten sich inzwischen die erschöpften Ueberreste der 38. Brigade gesammelt. Südwestlich von Tronville, an der Straße nach Buzières, lagerten sie an diesem Abend um ihre zerstückelten Fahnen\* und neben ihnen Theile der gleichfalls stark gelichteten Halb-Brigade Lehmann.

Mit wechselfendem Erfolg wurde der Kampf auf den verschiedenen Punkten weiter geführt.

Die zehnte Abendstunde war herangekommen, bevor das Gefecht auf allen Punkten verstummte. Tiefe Stille herrschte dann auf der weiten Fläche, auf welcher seit 9 Uhr Morgens der Tod eine reiche Ernte gehalten hatte. Dem heißen Sommertage war eine kühle Nacht gefolgt und nach fast übermenschlichen Anstrengungen fanden die Krieger in ihren bivouacs eine kurze Ruhe. Ueber die in hartem Kampfe erstrittene Hochfläche von Rezonville zog sich in einem weiten Bogen die Linie der preussischen Vorposten, welche bei Mondes-aufgang von der Cavallerie des linken Flügels über das blutgetränkte Feld von Mars la Tour bis an den Fronbach verlängert wurde.

Die ungeheuren Opfer der zwölfstündigen Schlacht vertheilen sich ihrer Zahl nach fast gleichmäßig auf beide kämpfende Heere. Einschließlich einer verhältnißmäßig nur geringen Zahl von Gefangenen betrug die Verluste auf deutscher wie französischer Seite an 16000 Mann, und bis zum Abend schwante die Waage des Sieges. Denn so wenig es den Preußen gelungen war, die mehr als doppelt überlegene französische Heeresmacht aus ihren Hauptstellungen zu vertreiben, ebensowenig hatte diese es vermocht, den bis zur Mittagsstunde verlorenen Boden zurück zu erobern, sich die Marschlinie über Mars la Tour wieder zu eröffnen.

Die eigentliche Bedeutung des Tages liegt also nicht in den taktischen Ergebnissen desselben. Eine unmittelbare Ausnutzung erregender Vortheile fand auf beiden Seiten nicht statt; denn keiner der kämpfenden Theile vermochte am Abend einen Schritt weit über das Schlachtfeld hinaus zu thun. Das Dunkel der Nacht hatte dem Kampfe ein Ende gemacht. Am folgenden Morgen zeigte es sich, daß die Deutschen das Schlachtfeld behauptet, die Franzosen ihre Stellungen geräumt hatten."

\* Von der Fahne des 2. Bataillons Regiments Nr. 16 war nur der durch Geschosse in Stücke geschlagene Schaft gerettet; die anscheinend durch ein Granatstück abgerissene Spitze mit den Bändern brachten die Franzosen nach Metz. Die mit 95 Offizieren und 4546 Mann ins Feuer gerathen 5 Bataillone hatten, einschließlich etwa 370 Gefangenen, einen Gesamtverlust von 72 Offizieren und 2542 Mann, also fast 60% der ursprünglichen Stärke, wobei das Verhältniß der Todten zu den Verwundeten 3:4 betrug.

## Deutscher Gesamtverlust in der Schlacht bei Bionville-Mars la Tour.

	Tott oder in Folge der Verwundung gestorben			Verwundet*)			Vermißt			Summa*)		
	Offiziere u. Offiziersdiensthelfende	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde
III. Armeecorps . . . . .	93	1770	461	217	4668	211	—	203	5	310	6641	677
VIII. " . . . . .	22	244	34	33	684	40	—	67	—	55	995	74
IX. " . . . . .	17	359	2	25	803	—	—	32	1	42	1194	3
X. " . . . . .	72	1542	246	129	2861	95	1	542	24	202	4945	365
Garde-Cavallerie-Division . . . . .	12	29	312	7	155	49	1	16	—	20	200	361
5. Cavallerie-Division . . . . .	14	166	429	46	588	137	2	76	336	62	830	902
6. " . . . . .	6	75	214	13	173	116	1	26	24	20	274	354
	236	4185	1698	470	9932	648	5	562	390	711	15,079	2736

\*) Außerdem: 2 Ober-Stabsärzte, 1 Stabsarzt, 6 Assistenzärzte.

Die Verluste der Franzosen bei Bionville-Mars la Tour betragen:

Corps Frossard . . . . .	201 Offiziere,	5085 Mann,
" Leboeuf . . . . .	98 "	748 "
" l'Admirault . . . . .	200 "	2258 "
" Canrobert . . . . .	191 "	5457 "
Garde . . . . .	113 "	2010 "
Cavallerie der Reserve . . . . .	70 "	465 "
Artillerie der Reserve . . . . .	6 "	105 "

879 Offiziere, 16128 Mann

(einschließlich der Gefangenen) und 1 Geschütz.

## Unternehmung gegen Toul.

Die an der Schlacht von Bionville — Mars la Tour unbetheilt gebliebenen Corps der 2. Armee haben heute, 16. August, im Allgemeinen die durch Armeebefehl von gestern Abend vorgeschriebenen Aufstellungen eingenommen. Da sämtliche Theile den Marsch in aller Frühe angetreten hatten, so waren die betreffenden Aufstellungen im Allgemeinen am Vormittag, bei der Avantgarde (Regimenter Nr. 27 und 93, Dragoner-Regiment Nr. 7, 1. schwere und 2. leichte Batterie, 2 Pionier-Compagnien und der leichte Brückentrain) bereits am heutigen Morgen eingenommen. Das Generalcommando befand sich bei les Saizerais.

Die kurz vorher ausgeführten Unternehmungen einzelner Garde-Schwadronen und die durch dieselben abgestatteten Meldungen hatten beim General von Alvensleben I die Ansicht hervorgebracht, daß Toul von einer schwachen und unzuverlässigen Garnison besetzt und sehr mangelhaft armirt sein müsse. Die Festung sperrte eine Eisenbahnlinie, deren Besitz bei weiterem Vormarsche in das Innere des feindlichen Landes für die Verbindungen des deutschen Heeres von besonderem Werthe sein mußte. In Anbetracht dieser Umstände befahl der commandirende General den Platz zu recognosciren und einen Versuch zu machen, sich desselben mittelst Handstreichs zu bemächtigen. Zwei schwere Batterien fuhren auf und eröffneten das Feuer gegen den Hauptwall. Bald zeigte sich, daß die Beschießung nicht zum Ziele führen werde; der Feind antwortete zwar nur mit 6 Geschützen, war aber durch die hohen Räume des Glacis und des Hauptwalles vorzüglich gedeckt. Der commandirende General von Alvensleben befahl daher, das Feuer gegen die innere Stadt zu richten, um womöglich auf die Weise die Capitulation zu erzwingen. Infanterie wurde vorgeschickt und schloß die Festung mit Ausnahme der Südseite ein. Mancherlei Versuche wurden angestellt, erwiesen sich jedoch für den Hauptzweck als aussichtslos, so daß zwischen 3 und 4 Uhr der Kampf abgebrochen und der Rückzug angetreten wurde. Die Verluste betragen an Todten 6 Offiziere, 44 Mann, an Verwundeten 11 Offiziere, 1 Arzt, 129 Mann, außerdem 9 Vermißte. Von einzelnen Mannschaften waren wiederholt Versuche gemacht worden, den Festungsgraben zu durchwaten und den

vorliegenden Wall zu ersteigen, was den Füßliern Stieler der 10. und Berg der 11. Compagnie des Regiments Nr. 93 auch gelang. Berg erlag bald darauf seinen hierbei erhaltenen Wunden.

**Luneville.** Nachdem Se. Königliche Hoheit der Kronprinz heute Vormittag Stadt und Umgebung von Luneville in Augenschein genommen hatte, erfolgte um 7 Uhr Abends zu Wagen die Abreise nach Nancy. Se. Königliche Hoheit gedenkt von dort aus morgen (17.) früh in dem großen Hauptquartier Sr. Majestät des Königs, das zu Pont à Mousson seinen Sitz hat, einen Besuch abzustatten. Der Stab und die übrige Begleitung des Kronprinzen werden sich morgen früh 8 Uhr ebenfalls nach Nancy begeben. Das V. Corps marschirt nach Luneville, eine Division des VI. bleibt vor Pfalzburg, die andere Division desselben und das XI. Corps lagern in Luneville. Das I. bayerische Corps kommt nach Bourdonay, das II. nach Cuamperrour, die Württemberger nach Nancy, die 4. Cavallerie-Division nach St. Vincent.

Der „Karlstr. Ztg.“ wird aus Luneville von heute berichtet:

„Ueber die Größe des Fanges, den die Intendantur der 3. Armee hier machte, kann man sich erst jetzt einen vollen Begriff bilden. Während in Folge des zurückhaltenden Verhaltens der französischen Bediensteten uns vorgestern nur die Entdeckung von solchen Proviantbeständen ermöglicht war, die etwa für einen Theil der früher hier garnisonirten Truppen ausreichen mochten, gelang es gestern der Umsicht, Kühnheit und Energie der Armee-Intendantur, eine solche Hülle und Fülle von Armeebeständen aufzufinden, daß wir in der Annahme, jetzt im Besitze des ganzen Proviantvorrathes der Mac Mahon'schen Armee zu sein, uns nicht mehr irren können. Die Vorräthe wurden schon lange Zeit — offenbar für diesen Feldzug berechnet — hier aufgespeichert. Es wird schwer, die Größe der Vorräthe (an Mehl, Hafer, Hen und Stroh) nach Maaß und Gewicht auszudrücken. Die Schätzung nach Geldwerth muß in Millionen geschehen. Wenn man erwägt, daß die kaiserliche Armee, die Proviantvorräthe im Rücken, gegen den Rhein vormarschirt und daß sie mit Zurücklassung derselben den Rückmarsch gegen Metz antrat, so mag hieraus bemessen werden, mit welcher Siegesgewißheit man in den längst vorbereiteten Krieg zog.“

**Straßburg.** Einem Privatbriefe aus zuverlässiger Hand vom 14. d. Mts. entnimmt die Augsburger „Allg. Ztg.“ folgende Einzelheiten über die Beschießung von Straßburg: „Hier ist alles auf den Beinen, da jede Stunde die Beschießung Straßburgs bringen kann. Bereits sind von unsern Truppen auf französischem Ufer Schüsse in die Citadelle abgefeuert worden aus soliden 24-Pfündern. Heute versuchte man, aus der Festung die Arbeiten der Deutschen zu hören, und man vernimmt in Zwischenräumen Schüsse; heute sind ungefähr 25 abgefeuert worden. Von Raftatt ist schweres Belagerungsgeschütz gebracht worden und man ist jeden

mit Herstellung der Verschanzungen dafür beschäftigt . . . In Rehl liegt seit drei Tagen badische Infanterie, die ununterbrochen compagnieenweise am Rhein patrouillirt, so daß die Franzosen, wo sie nur hingucken, Bickelhauben sehen . . . Die Festung hat wenig Besatzung, gerade so viel, um die Citadelle ein paar Tage zu halten, um sie nicht ganz ohne Schwertstreich zu übergeben. In den Gräben nach dem Rheine zu liegen vorgeschobene Posten der Franzosen. Unfersieits liegen hinter den Rheindämmen allenthalben kleine Abtheilungen Truppen, das Gewehr schußfertig auf Gabel über die Böschung streckend, um den ersten Kopf, der sich zeigt, wegzufallen. Bereits sind Schüsse gewechselt worden, doch ohne Schaden, wenigstens unfersieits. Wir sind heute rheinabwärts gegangen und haben gegenüber in dem französischen Ort Auenheim badische Dragoner gesehen, welche die Säbel schwangen, als sie uns erblickten und unser einstimmiges Hurrah vernahmen. Der Rhein geht sehr hoch . . . Die Thuerung in Strassburg ist enorm. Schon vor vierzehn Tagen bezahlte man dort das Pfund Fleisch mit 5 Fres. . . Eben donnert wieder ein Schuß und noch ein zweiter, dies Mal von der Festung. Morgen antworten vielleicht die „Ditsche“ in kräftigster Weise.“

**Mundolsheim**, Abends 9<sup>1/2</sup> Uhr. Die Garnison von Strassburg unternahm heute Nachmittag einen Ausfall gegen Ostwald und wurde nebst Verlust von Mannschaft und drei Geschützen zurückgeschlagen.

Ueber diesen Ausfall wird der „Kreuztg.“ berichtet:

„Gegen den südlich von Strassburg stehenden Theil des Cernirungscorps wurde am 16. d. Mts. Nachmittags Seitens der Besatzung ein Ausfall ausgeführt, welcher zu einem Gefechte mit einigen Abtheilungen der badischen Division führte. Die 8. Compagnie (Hauptmann Kappler) des 3. Infanterie-Regiments hatte von Illkirch aus eine Feldwache über die dortige Brücke des Rhonecanals vorgeschoben. Um 2 Uhr Mittags ging hier eine französische Escadron zum Angriffe vor, wurde jedoch abgewiesen. Als bald entwickelte sich auch feindliche Infanterie mit Eröffnung eines heftigen Feuers gegen die Canalbrücke, während aus einer rückwärtigen Position eine feindliche Artillerieabtheilung Illkirch mit Granaten bewarf und dort einige Gebäude in Brand steckte.

Zur Begegnung dieses Angriffs hatte Hauptmann Kappler seine ganze Compagnie an der Canalbrücke postirt und eine starke Unteroffizier-Patrouille über die südliche Brücke bei Grafenstaden und eine solche über die nördlichere Schleufe bei Ostwald zur Flankirung des Feindes vorgeschoben. Der Bataillons-Commandeur Major Steinwachs zog sofort aus Ostwald die 5. und 6. Compagnie (Hauptmänner Nagel und von Seldeneck), sowie die Batterie Göbel heran. Die Compagnie Kappler hatte durch eine halbe Stunde das heftige feindliche Feuer mit großer Ruhe und Kaltblütigkeit erwidert, als die feindliche Artillerie bis auf 250 Schritte gegen die Canalbrücke vorrückte und aufzahr. Der Compagniechef ließ nun ein kurzes, aber wirksames Schnellfeuer eröffnen und ging sodann mit Rücksicht auf die inzwischen eingetroffene Unterstützung mit dem Bajonet zur Attaque vor. Der Gegner hielt diesem nicht Stand, sondern ergriff mit Hinterlassung von 3 Kanonen, 8 verwundeten und 3 unverwundeten Gefangenen, 20 Todten, sowie verschiedener Ausrüstungsgegenstände die Flucht.

Dieser glänzende Erfolg kostete der diesseitigen Compagnie nur 2 Verwundete. Musketier Math. Weber, Streifschuß an der Stirne, und Musketier Johann Jiprian, Schuß im Unterschenkel.

Ein Zug der Batterie Göbel passirte nun die Canalbrücke und beschloß Wegehäusel, in welchem Orte der Feind sich auf seinem Rückwege gesammelt hatte, mit 16 Granaten, welche zündeten. Die 5. und 6. Compagnie, welche die weitere Verfolgung aufnahmen, konnten den Feind, der im Ganzen auf 1500 Mann (Zuaven, Turkos, Chasseurs und Artillerie) geschätzt wurde, nicht mehr erreichen.“

**Berlin.** Der „Köln. Ztg.“ wird telegraphirt: „In Folge der massenhaften Ausweisung Deutscher aus Frankreich ist vom Nordbunde angeordnet, allen bedürftigen ausgewiesenen Deutschen das erforderliche Reisegeld zu gewähren und außerdem die Einleitung zur freien Beförderung der Ausgewiesenen getroffen.

Vom Kriegsschauplatz wird der „Köln. Ztg.“ unterm heutigen Datum geschrieben:

„Die Situation unserer Armee scheint in diesem Augenblick die eines Duellanten zu sein, welcher einem starken und gewandten Gegner gegenüber, auf Mensur nach Austheilung einiger gelungenen Kopfschläge, in gut gedeckter Parade ausliegt, dem Gegner fest nach den Augen und dem Zucken des Armes schaut, auch selbst einige kurze Scheinschläge anzieht und ungeduldig nach einer kleinen Blöße der gegnerischen Deckung späht. So liegen auch wir in der gedeckten Waffenstellung und harren der Minute des Losschlagens. Unser gestriger und unser heutiger Marsch entsprechen genau den Verirrhieben der Mensur. Bald legt sich das Armee-corps ein paar Stunden südwärts, dann schiebt es sich westlich, dann plötzlich wieder zurück nordöstlich, endlich wieder südlich, kreuz und quer, je nach den Fühlungen unserer Recognoscirungs-Patrouillen und den Front- oder Flanken-Aufstellungen der französischen Corps. Diese strategischen Schachzüge gleichen im großen Maßstabe den zuckenden Recognoscirungsschritten der akademischen Mensuren. Daß bald auch ein Mal eine energische Hochquart unserer Armee dem Feinde unvermuthet sicher wird und er sich muß abführen lassen, werden die nächsten Tage lehren. Unsere Verluste in der Schlacht von Weh, wie das Treffen wahrscheinlich genannt wird, sind noch nicht ganz constatirt. Man weiß bis jetzt offiziell, daß die Brigade Frankenstein, das 3. und 43. Regiment mit dem ostpreussischen Jäger-Bataillon 15000 Mann an Todten und Verwundeten hat. Der Gesamtverlust der 1. Division beträgt 2000 Mann.“

**Siegen.** Das „Frankfurter Journal“ berichtet: „Seit einigen Tagen kommen hier fast mit jedem Zuge ganze Haufen, theils Familien, theils noch junge Männer, flüchtiger Deutschen aus Paris an, Arbeiter, die, wie sie sagen, bisher guten Verdienst dort gehabt. Die Leute haben uns selbst Folgendes erzählt, was die augenblicklichen Verhältnisse in Paris illustriert. Von Seite des Gouvernements und der Gebildeten sei ihnen nichts geschehen; aber gleich nach der Kriegserklärung hätte sich der Pöbel sehr feindselig gezeigt, sie oft genug förmlich insultirt, und die Polizei sei zu schwach, sie zu schützen. Nach den deutschen Siegen sei das viel schlimmer geworden und nun Folgendes geschehen. Sie seien aufgefordert worden, sich überall auf den betreffenden Bureauz zu melden, und Aller, Männer, Frauen, Kinder, auch der Lebigen, Wohnung sei genau verzeichnet worden. Dann sei ihnen eine Schrift zum Unterschreiben vorgelegt worden mit der Frage, ob sie Franzosen werden wollten, und nun (also wohl, wenn sie dies bejaht?) hätte es geheißen, die jüngeren Männer kämen in die französischen Regimenter, die älteren Männer und Frauen müßten Schanzarbeit thun. Sie hätten nun ihrerseits die Schrift dem amerikanischen Gesandten vorgelegt, der jetzt die Deutschen vertritt, und der habe ihnen gesagt, wenn sie unterschrieben, so müßten sie unter die französischen Regimenter oder mit schanzen. Da hätten sie vorgezogen, um nicht auf die Deutschen zu schießen, nach Deutschland abzureisen und zwar, weil sie auf anderen Routen nicht gedurft, über Belgien (Route nach Köln). Sie wären massenweise abgefahren, auf ein Mal zwei große Züge, jeder mit zwei Locomotiven, mit Zurücklassung ihrer Ausrüstungsgegenstände, bei Einzelnen 100 Fres., 200–400 Fres., sowie mit Zurücklassung ihrer Möbel u. s. w. Nur die Betten und Kleider führten sie in großen Ballen bei sich, die, wie sie freudig rühmten, auf der deutschen Bahn frei befördert wären. Das Merkwürdigste ist aber: die französischen Beamten hätten sie nicht über die Grenze lassen wollen (ob auf Befehl von Paris, wüßten sie nicht); die Frauen und Kinder könnten passiren, die Männer aber, namentlich die jüngern, müßten

zurück. Die deutschen Männer hätten sich aber gestellt (d. h. um den Uebergang auf die belgische Grenze mit Gewalt zu erzwingen), und als man einige Männer mit Gewalt hätte zurückhalten wollen, „da sind wir“ — erzählen einige Weiber wörtlich — „den Franzosen an den Kopf gesprungen und haben ihnen die Gesichter zertrast“, und so hätte man sie endlich passiren lassen. [Wie es scheint, hatten die Betreffenden aus Mangel an Verständniß der Sachlage sich zur Naturalisations-Erklärung verstanden.]

**Köln.** Die „Köln. Volksztg.“ berichtet: „Wie an den vorhergehenden Abenden, kam auch gestern Abend gegen 11 Uhr wieder ein ganzer Zug deutscher Arbeiter aus Frankreich mit ihren Familien auf dem Central-Personen-Bahnhofe hier an. Sie blieben dort bis gegen 2 Uhr Morgens und wurden dann nach Deutz geführt, wo ihnen Nachtquartiere bereit gehalten waren. Sie hatten meistens in den nördlichen und östlichen Aemtern des ehemaligen Herzogthums Nassau ihre Heimath und sollten heute Morgen auf der Gießener Bahn weiter transportirt werden. Sie wußten nicht genug von den Unbilden zu erzählen, die ihnen von der Bevölkerung von Paris mehr noch als von den Behörden zugesagt worden waren. Man hatte ihnen Lebensmittel zu verkaufen abgeschlagen, sie mit Beleidigungen überhäuft und mit Waffen bedroht, und als sie zur Abreise sich entschließen mußten, ihre Mobilien für die Miethe zurückgehalten und die Auszahlung rückständigen Lohnes und des Betrages der Sparfassenbücher verweigert. Die jungen Leute, die nicht unter die französischen Fahnen sich einreihen lassen wollten, waren ausgewiesen worden. Von Seiten des Centralcomités sowohl wie von der städtischen Armenverwaltung, deren Vorsitzender, Herr Beigeordneter von Weise, anwesend war, hatte man umfassende Vorbereitungen zur Beföstigung und Keinsichtspflege der armen Leute getroffen, die mit zahlreichen kleinen Kindern seit mehr als 24 Stunden unterwegs gewesen waren. Mit den Comitemitgliedern wetteiferten Damen und Herren, besonders aus der Nachbarschaft des Central-Bahnhofes, und die anwesenden Eisenbahn- und Post-Beamten. Eine Ausnahme machte ein junger Arzt, der, als man ihn zu drei schwer kranken Kindern herbeief, erklärte: er könne wegen Mangel an Verbandzeug nicht kommen. Ein älterer Arzt, der zu den meistbeschäftigten der Stadt gehört, stand dagegen mit größter Bereitwilligkeit noch um 1 Uhr Nachts auf und kam zur Station, die armen Kleinen zu verbinden und das Nöthige anzuordnen.“

**Trier.** Von hier wird der „Vossischen Zeitung“ geschrieben: „Nicht sechs Prozent der Proviant-Landsfuhren aus Rheinland und Westphalen haben auch nur die geringsten Schutzdecken gegen Regen. Man sieht ganze Wagenladungen verschimmelten Commisbrodes, das als Schweinefutter verfeigert wird. Den in Säcken verpackten Hülsenfrüchten ergeht es nicht besser. Es scheint, als ob nur Alles daran gelegen sei, den Ausweis liefern zu können, daß das nöthige Quantum Lebensmittel an die Armee verabfolgt worden ist, unbekümmert darum, ob dieselben genießbar sind oder nicht.“

**Trier.** Gestern Abend trafen mehrere Herren aus dem Haag, unter ihnen zwei Aerzte und ein Offizier, der den letzten großen indischen Krieg mitgemacht, nebst acht Krankenpflegern, mehreren barmherzigen Schwestern und zwei Waggons voll Lazarethgegenständen hier ein, welche sich auf den Kriegsschauplatz zur Hülfeleistung bei der Pflege der Verwundeten begeben. Auch heute passirten wieder an zwanzig Holländer, Herren und Damen, augenscheinlich den besten Ständen angehörig, unsere Stadt. Die weiße Binde mit rothem Kreuz um den Arm bezeichnete den Zweck ihrer Reise.

Der „Schles. Ztg.“ ging folgende Zuschrift zu: „Es dürfte Ihnen die Mittheilung nicht uninteressant sein, daß 1866 acht meiner Brüder gegen Oesterreich kämpften und daß den jetzigen Feldzug gegen Frankreich neun meiner Brüder mitmachten. Darunter sind zwei Hauptleute beim 18. und beim 83. Infanterie-Regimente, drei Rittmeister beim

7. Königs-Husaren-Regimente, beim 15. Ulanen-Regimente und beim 3. Reserve-Husaren-Regimente, zwei Premierlieutenants beim 47. und beim 7. Infanterie-Regimente, zwei Seconde-Lieutenants beim 2. Garde-Regiment und beim Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment. Sieben von ihnen sind Offiziere bei der Linie, zwei Offiziere bei der Reserve. Wäre ich nicht wegen Verhümmelung meines rechten Armes Invalide, so wäre ich gewiß auch dabei, den französischen Hochmuth dämpfen zu helfen. N. von Treskow, zur Zeit im Wasserbade Graefenberg.“

Die gefangenen Turkos, welche mit Verwundungen in den Lazarethen zu Berlin liegen, liefern, dem „Publ.“ zufolge, schon Beweise davon, daß sie für Civilisation leicht zugänglich sind. Die meisten von ihnen haben schon artige Manieren angenommen, namentlich bedienen sie sich beim Essen gern der ihnen bisher unbekanntem Gabel und des Messers zum Schneiden von Fleisch, das von ihnen sonst nur mit den Zähnen zerrißen wurde. Einige von ihnen versuchen sich auch bereits in der deutschen Sprache, die ihnen jedoch schwer fällt. Brod, Tabak, Zucker, Wasser und dergleichen Worte können viele schon, wenn auch nur undeutlich, aussprechen. Dem entgegen steht die Mittheilung eines anderen Blattes, wonach die im katholischen St. Hedwigs-Krankenhaus zur Heilung untergebrachten Turkos und Zuaven sich fürrißig betragen und bereits am Freitag, kaum daß sie in der vorförsichtigsten Weise warm gebettet und gespeist worden, sich den Anordnungen widersetzen, inobin in roherer Weise gegen die sie liebevoll pflegenden Schwestern verfahren. Die Bedrohung soll einen so ersten Charakter angenommen haben, daß von der Wache am Schlosse Moubijou drei bewaffnete Soldaten requirirt werden mußten, bei deren Ankunft, namentlich aber beim Anblick der Zündnadelgewehre, die Herren Afrikaner allerdings sehr bald zu Kreuze traten.

Nach dem siegreichen Kampfe vor den Weißenburger Linien verlegte der Kronprinz von Preußen sein Hauptquartier nach Schweigshofen, während der Herzog von Coburg-Gotha in Kapzweyer Nachtquartier nahm. Für beide hohe Herren wurden die Pfarrhäuser zur Nachtruhe bestimmt. Der Kronprinz kam nach 5 Uhr in Schweigshofen an. Vom Pfarrer mit herzlichem Glückwünsche zum errungenen Siege begrüßt, nahm er alsbald eine kleine Erfrischung ein, besuchte alsdann das Schlachtfeld, das Feldlazareth und die Spitäler in Weißenburg, von wo er gegen 8 Uhr zurückkam und mit seinem Generalstabe (an 30 Personen) ein frugales Nachtessen einnahm. Da die Zimmer des kleinen Pfarrhauses zur Aufnahme der Gäste den hinlänglichen Raum nicht boten, so wurde das Mahl an einer im Hofe aufgestellten langen Tafel bei herrlichem Mondlichte eingenommen. Es herrschte an der Tafel eine tief ernste, den Ereignissen des Tages und der nächsten Zukunft entsprechende Stimmung. Als Se. Königl. Hoheit ein Glas Rothwein, der auf dem Schlachtfelde gewachsen, gereicht wurde, erhob sich Hochderrliche gegen den Pfarrer gewendet mit den Worten: „Herr Pastor, fröhlich Pfalz, Gott erhalte“, die der Pfarrer mit der Aeußerung des innigsten Dankes erwiderte. Se. Königl. Hoheit, eine kräftige, ritterliche Gestalt, genann sich durch sein einfaches, herablassendes Wesen Aller Herzen. Gegen 10 Uhr ging die hohe Gesellschaft zur Ruhe. Am andern Morgen um 8 Uhr schied Se. Königl. Hoheit, umgeben von seinem Generalstabe, aus unserer Mitte, dem Pfarrer dankend für die gastliche Herberge und die Hand zum Abschiede reichend mit den Worten: „Herr Pastor, wir geben erstens, schweren Tagen entgegen“. Se. Hoheit der Herzog von Coburg-Gotha war unterdessen von Kapzweyer, wo er nebst Gefolge mit der Gemüthsamkeit eines einfachen Privatmannes in den beschränkten Räumen des Pfarrhauses gewohnt und mit herzlichem Worten vom Pfarrer sich verabschiedet hatte, angekommen, und nun ging es wieder in's feindliche Land zur blutigen Arbeit des ruhmreichen Tages von Wörth.

### Mittwoch, 17. August.

#### Zur Lage.

Die „Saarbr. Ztg.“ schreibt:

„Sieg auf Sieg erringen die deutschen Waffen, und wenn noch vor kaum mehr als einer Woche die Franzosen von dem militärischen Spaziergang nach Berlin träumten, so werden sie wohl heute aus diesem Traum erwacht sein — schrecklich erwacht sein. Nicht lange sollten sie ihren Fuß auf deutsche Erde setzen, und dem Pariser Siegesrausch über die Einnahme von Saarbrücken am 2. d. Mts. wird wohl jetzt ein Ragenjammer gefolgt sein, der die ganze Erbärmlichkeit bonapartistischer Prahlerei und Lüge so recht deutlich an den Tag treten läßt. Als der französische Kaiser und das Kind Frankreichs die deutsche Grenze überschritten und der hoffnungsvolle Jüngling Frossards als Weihe seiner Feuertaufe das erste verderbenschwangere Geschöß auf unsere Schwesterstadt St. Johann richtete, da hatten sie und gar Viele ihrer sich so gern überschätzenden Nation gewiß keine Ahnung, daß sie schon nach drei Tagen gleich Dieben in der Nacht den deutschen Boden wieder verlassen müßten, um, so Gott will, wohl nimmermehr als Feinde auf denselben zurückzukehren. Vierzehn Tage sind seitdem verflossen und bereits stehen die